3 Jüdische Reaktionen auf die Sowjetisierung Polens

Im folgenden Kapitel stehen die vielfältigen Reaktionen polnischer Juden auf die sich verfestigende sowjetische Herrschaft im Fokus. Dieser hier als *Sowjetisierung* verstandene Prozess der Ausweitung sowjetischer Strukturen auf die im November 1939 annektierten polnischen Gebiete erfasste den Alltag aller Bewohner gleichermaßen. Die polnischen Juden nahmen die zahlreichen, im Vergleich zum Leben in der Zweiten Polnischen Republik radikalen Veränderungen ambivalent wahr. Ziel des folgenden Kapitels ist es, zunächst die drei wesentlichen Bereiche der Sowjetisierung darzustellen und anschließend die vielfältigen jüdischen Reaktionen darauf nachzuzeichnen. Aus sowjetischer Sicht war der Nichtangriffspakt mit Deutschland ein außenpolitischer Coup gewesen. Mit einem verhältnismäßig geringen militärischen Aufwand hatte die Sowjetunion ihre westlichen Außengrenzen bis an den Bug, San, Narew und die Pisa verschieben können. Zunächst nur in Polen, ab Sommer 1940 auch im Baltikum, war die Sowjetunion allerdings mit einer Bevölkerung konfrontiert, die das Okkupationsregime mehrheitlich ablehnte.¹ Um deren Widerstand frühzeitig zu brechen, griff das sowjetische Regime daher bei der Durchsetzung seines Herrschaftsanspruchs in den besetzten Territorien auf das in der Heimat bereits erprobte Mittel der Gewaltanwendung gegen weite Teile der Bevölkerung zurück.² Der Prozess der Ausweitung sowjetischer Strukturen auf die annektierten polnischen Gebiete – ab November 1939 als westliches Weißrussland und Westukraine bezeichnet – lässt sich als *Sowjetisierung* titulieren. Ihr Ziel war die möglichst rasche Angleichung der bestehenden polnischen Rechts-, Politik- und Wirtschaftssysteme an das sowjetische Vorbild. Jan T. Gross unterscheidet drei Bereiche der Sowjetisierung, die nachfolgend ausführlicher behandelt werden, da sie auch das Leben polnischer Juden entscheidend beeinflussten: Austausch der Eliten beziehungsweise Ent-Polonisierung, Säkularisierung und Verstaatlichung der Wirtschaft.³

1 Baberowski, Jörg: *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*. München 2012. S. 372.

2 Baberowski, Jörg: *Verbrannte Erde*, S. 374 – 375.

3 Gross, Jan T.: *Sowjetisierung*, S. 70.

3.1 Elitenaustausch und Ent-Polonisierung

Die Auflösung bestehender staatlicher Strukturen im Austausch gegen sowjetische Pendanten in den ehemaligen polnischen Gebieten bildete die erste Säule der Sowjetisierung. Innerhalb weniger Tage nach dem Einmarsch der Roten Armee wurden sämtliche polnische Staats- und Selbstverwaltungsorgane sowie alle gesellschaftlichen Vereine aufgelöst. Darüber hinaus verlor das Polnische seinen Status als Amtssprache.⁴ Zugleich wurde das sowjetische Staatsbürgerschaftsrecht auf die neuen Bewohner Westweißrusslands und der Westukraine ausgeweitet. Auf Beschluss des Obersten Sowjets vom 29. November 1939 erhielten alle polnischen Staatsangehörigen, die sich am 1. beziehungsweise 2. November 1939 im Osten Polens aufgehalten hatten, das heißt auch die aus West- und Zentralpolen geflohenen Juden, automatisch den sowjetischen Pass (*Erste Zwangspassverleihung*).⁵ Um die Ausweitung des sowjetischen Staatsbürgerschaftsrechtes auf die neuen Westgebiete praktisch umsetzen zu können, wurden deren Bewohner aufgefordert, sich beim NKWD für einen internen Ausweis zu registrieren. Auf diese Weise erhielt der sowjetische Staat ein Register aller Bürger, welches sich später für die Erstellung von Deportations- und Verhaftungslisten als nützlich erweisen sollte. Nicht von der Zwangsverleihung der sowjetischen Staatsbürgerschaft betroffen waren die (mehrheitlich jüdischen) Flüchtlinge aus der Westhälfte des Landes, welche erst nach dem 2. November 1939 auf sowjetisches Territorium gelangt waren und deshalb zunächst die polnische Staatsbürgerschaft behalten durften.

Auf der Verwaltungsebene wurden die bestehenden polnischen Strukturen durch sowjetische Institutionen ersetzt, die samt ihrer Praktiken nach Ostpolen gebracht wurden.⁶ Für den Aufbau und den Erhalt dieser Strukturen bemühte sich die sowjetische Führung durchaus erfolgreich um die Unterstützung seitens der ethnischen Minderheiten in den ehemaligen Kresy. So bestand etwa auf dem Land

4 Borodziej, *Geschichte Polens*, S. 195.

5 Im Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets zur Erweiterung des sowjetischen Staatsbürgerschaftsrechtes auf die Bewohner der eingegliederten Gebiete vom 29. November 1939 heißt es: „Alle ehemaligen polnischen Staatsbürger, die sich zum Zeitpunkt der Eingliederung in die UdSSR am 1. und 2. November 1939 auf dem Territorium Westweißrusslands und der Westukraine befanden, erhalten die sowjetische Staatsbürgerschaft. Personen, die erst nach dem Stichtag auf dasselbe Gebiet gelangten, können die sowjetische Staatsbürgerschaft beantragen.“ Abgedruckt in englischer Übersetzung in: General Sikorski Historical Institute (Hrsg.) (nachfolgend GSHI): *Documents on Polish-Soviet relations, 1939–1945*, Bd. 1, Dokument 71, London 1961. S. 92.

6 Wierzbicki, Marek: *Der Elitenwechsel in den von der UdSSR besetzten polnischen Ostgebieten (1939–1941)*. In: *Gewalt und Alltag im besetzten Polen 1939–1945*. Hrsg. von Jochen Böhler u. Stephan Lehnstaedt. Osnabrück 2012. S. 173–186, hier S. 183–185.

und in kleineren Ortschaften die sowjetische Verwaltung nach der sofortigen Entlassung des polnischen Personals zunächst vor allem aus jüdischen, ukrainischen und weißrussischen Freiwilligen, die beispielsweise die Reihen der Miliz füllten oder Mitglieder der sowjetischen Dorfkomitees wurden.⁷ In Großstädten wurden zwar Leitungspositionen unverzüglich mit sowjetischen Militär-, Partei- oder Polizeifunktionären besetzt, doch auf den unteren Ebenen arbeitete das polnische Verwaltungspersonal für eine Übergangsphase zunächst noch weiter, bevor es auch entlassen wurde. Um die ethnischen Minderheiten der besetzten Gebiete zur Kollaboration zu bewegen, entfachte das sowjetische Regime gezielt Konflikte oder ließ solche Zusammenstöße gewähren, ohne einzugreifen.⁸ An vielen Orten der besetzten Gebiete fiel zudem die sowjetische Propaganda gegen polnische Gutsbesitzer und Staatsbeamte auf fruchtbaren Boden. In der kurzen Phase Mitte September 1939 zwischen Auflösung der polnischen Ordnung und Durchsetzung der sowjetischen Herrschaft attackierten vielerorts Ukrainer und Weißrussen, aber auch Juden polnische Siedler, Armeeingehörige und andere Repräsentanten der polnischen Elite. Zuvor hatten Politoffiziere der Roten Armee zu gezielten Gewalt- und Racheakten gegen die „polnischen Herren“ (*pany*) aufgerufen. Ziel dieser *divide et impera-Strategie* war die Vergiftung der Beziehungen unter den nationalen Minderheiten. Nach Ansicht des Historikers Stanisław Ciesielski sei die sowjetische Strategie der gezielten Desintegration der Gesellschaft durchaus erfolgreich gewesen. Aus „unseren Fremden“ seien „fremde Fremde“¹⁰ geworden. Die gezielte Privilegierung ausgewählter Minderheiten rief unter dem Rest der Bevölkerung Gefühle wie Ärger und Neid hervor, die das sowjetische Regime nach Belieben ansteuern konnte, um ethnische Minderheiten gegeneinander auszuspielen. Zugleich versuchten die sowjetischen Machthaber aber auch, „die Dynamik des nationalen Konfliktes auf die Ebene des Klassenkampfes zu lenken.“¹¹ Zuvor richteten die sowjetischen Machthaber jedoch ihr Augenmerk auf die Verfolgung vermeintlicher und tatsächlicher Feinde ihrer Herrschaft aus den Reihen der annektierten Bevölkerung.

7 Ausnahmen bildeten die Polizei, das Gerichtswesen und die Leitungsebene in der Verwaltung. Das polnische Verwaltungspersonal wurde nach Ankunft und Schulung sowjetischer Mitarbeiter ersetzt. Gross, *Sovietization*, S. 68.

8 In der sowjetischen Presse wurde der Einmarsch vom 17. September 1939 retrospektiv als ein notwendiger Schritt gedeutet, um die Sicherheit der weißrussischen und ukrainischen Bevölkerungsminderheiten in der Zweiten Polnischen Republik zu beschützen. Baberowski, *Verbrannte Erde*, S. 376.

9 Gross u. Grudzińska-Gross, *W czterdziestym*, S. 17.

10 Ciesielski, *Einleitung*, S. 18.

11 Ciesielski, *Einleitung*, S. 16.

Die ersten Opfer sowjetischen Terrors waren die Eliten des polnischen Militärs, die im Zuge der Besetzung Polens in sowjetische Gefangenschaft gelangt waren. Die Mehrheit der 450.000 im September und Oktober 1939 gefangenen polnischen Soldaten wurde bis Jahresende 1939 freigelassen. Darunter auch alle ukrainischen und weißrussischen Kriegsgefangenen.¹² Anders erging es höheren Offiziere und Staatsbeamten im Dienste der Armee, die auf Befehl Stalins zunächst von einfachen Soldaten getrennt und anschließend in besondere NKWD-Lager in Starobilsk beziehungsweise Ostaškov eingewiesen wurden.¹³ Alle Gefangenen, die vor dem Krieg in den westpolnischen Provinzen gelebt hatten, wurden kurzzeitig in den Lagern in Kosel'sk und Putiwl interniert, bevor sie ausnahmslos in das deutsche Teilungsgebiet verschickt wurden.¹⁴ Von den am Jahresende 1939 verbliebenen etwa 39.000 Kriegsgefangenen wurde ein Drittel zur Zwangsarbeit in Minen verpflichtet. Ein weiteres Drittel wurde für den Bau der Straße zwischen Lemberg und Kiew eingesetzt. Der restliche Teil von circa 15.000 Personen bestand aus den in Starobilsk beziehungsweise Ostaškov inhaftierten Offizieren, Reserveoffizieren und Polizisten. Die große Mehrheit von ihnen (etwa 14.000) ermordete der NKWD auf Befehl Stalins im April und Mai 1940 in den Wäldern bei Katyń und Charkiv.¹⁵ Zum Zeitpunkt des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 befanden sich noch immer 25.200 polnische Kriegsgefangene in sowjetischem Gewahrsam, darunter 730 Juden.¹⁶

Hauptverantwortlich im Kampf gegen die Elite des ehemaligen polnischen Staates war der NKWD, der im Gefolge der sowjetischen Streitkräfte in die besetzten polnischen Gebiete kam. Einige Hundert erfahrene Mitglieder des staatlichen Sicherheitsapparates der UdSSR bildeten operative Sondereinheiten des NKWD, die sogenannten *Opergruppen*, die in den ersten Tagen und Wochen der

12 Grundlage war ein Befehl Stalins an den NKWD vom 3. Oktober 1939. Baberowski, Verbrannte Erde, S. 378.

13 Höhere Offiziere und Staatsbeamte wurden in das NKWD-Lager in Starobilsk, Polizisten und Angestellte des polnischen Geheimdienstes nach Ostaškov gebracht. Weber, Claudia: Krieg der Täter. Die Massenerschießungen von Katyń. Hamburg 2015. S. 34–35.

14 Im Zeitraum zwischen dem 24. Oktober und dem 23. November 1939 übergaben die sowjetischen Behörden 42.492 Gefangene an die Deutschen, darunter auch einige Juden. Baberowski, Verbrannte Erde, S. 380.

15 Die Erschießungen in den Wäldern von Katyń und Charkiv begannen am 5. April und endeten am 22. Mai 1940. Weber, Krieg der Täter, S. 100.

16 Hryciuk, Victims, S. 180–181. Infolge der zwischen der Sowjetunion und der polnischen Exilregierung vereinbarten „Amnestie“ (Juli 1941) wurden fast alle Kriegsgefangenen freigelassen und schlossen sich im Laufe der folgenden Jahre einer der beiden polnischen Armeen in der Sowjetunion an. Davies u. Polonsky, Introduction, S. 9.

Besatzung mit zwei Aufgabenbereichen betraut waren.¹⁷ Sie sollten zunächst wichtige militärische und zivile Objekte sowie Archivgebäude sichern. Anschließend begannen die Opergruppen, gezielt Vertreter der polnischen Staatsverwaltung, Aktivisten politischer Parteien und gesellschaftlicher Organisationen sowie Angehörige der Justiz, Nachrichtendienste und Staatspolizei zu verhaften.¹⁸ Die ersten Verhaftungen im Herbst 1939 besaßen einen präventiven Charakter und beabsichtigten, die polnische Bevölkerung einzuschüchtern, um möglichen Widerstand bereits im Keim zu ersticken.¹⁹ Dabei zeichnete sich die Verfolgungspolitik des NKWD durch ihren anationalen Charakter aus.²⁰ Anders als unter deutscher Herrschaft wurden Juden in der Regel vom NKWD also nicht *als Juden* verfolgt, sondern aus anderen Gründen, die unten noch detailliert thematisiert werden.²¹ Zwischen September 1939 und Mai 1941 verhafteten die sowjetischen Sicherheitsbehörden nach eigenen Angaben etwa 110.000 Personen in den westlichen Oblasten der ukrainischen und weißrussischen SSR.²² Die 23.590

17 Die Opergruppen bestanden aus zehn Untergruppen, davon vier im westlichen Weißrussland und sechs in der Westukraine.

18 Die ersten Verhaftungen beruhten teilweise auf vom politischen Geheimdienst der Sowjetunion im Vorfeld des Einmarschs vorbereiteten Namenslisten. Weitere Opfer wurden vor Ort mithilfe der beschlagnahmten Dokumente identifiziert und festgenommen. Kołakowski, Piotr: *Revolutionäre Avantgarde. Der NKWD in den polnischen Ostgebieten*. In: *Gewalt und Alltag im besetzten Polen 1939–1945*. Hrsg. von Jochen Böhler u. Stephan Lehnstaedt. Osnabrück 2012. S. 155–172, hier S. 155, 160.

19 Um den polnischen Widerstand wirksam zu bekämpfen, warb der NKWD zahlreiche einheimische Informanten an, die unter Androhung einer Gefangennahme oder Deportation samt ihrer Familien ins Landesinnere der UdSSR zur Zusammenarbeit verpflichtet wurden. In der Gesamtzahl der NKWD-Informanten dominierten Angehörige der jüdischen, weißrussischen und ukrainischen Bevölkerung im annektierten Gebiet. Dagegen entstammten in Regionen und Ortschaften mit einer polnischen Bevölkerungsmehrheit die Informanten vor allem polnisch-kommunistischen Kreisen. Dem NKWD war es bis zum Jahr 1941 gelungen, den polnischen Untergrund in den annektierten Gebieten weitgehend zu zerschlagen. Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 155, 172.

20 Borodziej, *Geschichte Polens*, S. 196. Pavel Polian hat darauf hingewiesen, dass es im Laufe der 1930er Jahre eine Verschiebung von sozialen zu ethnischen Kategorien der sowjetischen Verfolgung gegeben habe. Polian, Pavel: *Against their will: the history and geography of forced migrations in the USSR*. Budapest u. New York 2004. S. 43.

21 Ausnahmen von der Regel waren hohe Funktionäre des Bundes und zionistischer Parteien.

22 Insgesamt verhafteten NKWD und NKGB, die seit Februar 1941 ausgegliederte Abteilung Staatssicherheit, zwischen 1939–1941 107.140 Personen. Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 171. Die ethnische Verteilung gestaltete sich wie folgt: Polen (40%), Ukrainer (23%), Weißrussen (7%) und Juden (22%). Gurjanow, Aleksandr: *Żydzi jako specjeresieleńcy-bieżeńcy w Obwodzie Archangielskim 1940–1941*. In: *Świat NIEpożegnany. Żydzi na dawnych ziemiach wschodniej*

verhafteten Juden waren mehrheitlich an der deutsch-sowjetischen Grenze aufgegriffene Flüchtlinge.²³ Unter dem Vorwurf der Spionage wurden sie monatelang in Gefängnissen inhaftiert und verhört, bevor sie in Arbeitslager im Inneren der Sowjetunion verlegt wurden.²⁴ Im Laufe des Jahres 1940 verschärfte die sowjetische Besatzungsmacht ihr Vorgehen gegen die einheimische Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrusslands. Von den etwa 210.000 Zwangsrekruten aus der Westukraine und West-Weißrussland befanden sich etwa 10 % Soldaten polnisch-jüdischer Herkunft.²⁵ Im August 1941 wurden die meisten Eingezogenen, darunter auch die jüdischen, aus dem Militärdienst in sogenannte Arbeitsbataillone überführt. Ziel war es, die *Westler (zapadniki)* von der Front zu entfernen, weil Stalin ihnen mangelnde Loyalität gegenüber der Sowjetunion unterstellte.²⁶

Einen weiteren Bestandteil des sowjetischen Kampfes gegen potentielle und tatsächliche Gegner der neuen Herrschaft bildeten die Verhaftung und Verschleppung Hunderttausender Menschen aus ihren angestammten sozialen Milieus in abgelegene Gegenden im Landesinneren der Sowjetunion. Vier große Deportationswellen zwischen Februar 1940 und Juni 1941 brachten den stalinistischen Terror aus der Sowjetunion endgültig in die ehemaligen polnischen Ostgebiete. Die Entscheidungen für die einzelnen Deportationen fielen stets auf höchster sowjetischer Regierungsebene und unter Zustimmung Stalins. Mit der Durchführung war der NKWD betraut. Die Massendeportationen betrafen circa 315.000 Menschen aller ethnischen Gruppen und jeden Alters in den annektierten Gebieten und zeichneten sich durch „besondere Grausamkeit und Rücksichtslo-

Rzeczypospolitej w XVIII–XX wieku. Hrsg. von Krzysztof Jasiewicz. Warszawa u. London 2004, S. 109–121, hier S. 109.

23 Die Zahlenangaben finden sich bei Boćkowski, *Czas nadziei*, S. 39. Die an ihrem Bevölkerungsanteil gemessen hohe Zahl jüdischer Verhafteter begründet Grzegorz Hryciuk mit der Verfolgung von etwa 13.500 alleinstehenden männlichen Flüchtlingen, so genannten *odinochki*, die während der Deportationen vom Juni 1940 in Haft gerieten und vielfach gemeinsam mit den anderen Juni-Deportierten verschleppt wurden. Hryciuk, *Victims*, S. 184. Boćkowski, *Czas nadziei*, S. 84.

24 YIVO, Gliksmann, *Jewish Exiles*, Teil 1, S. 6.

25 Über zwei Drittel aller zwischen den Jahren 1939 und 1941 in die Rote Armee Zwangsrekrutierten wurden im Jahr 1940 eingezogen. Im Herbst 1940 begann der Einzug der Jahrgänge 1917–1919 zum Dienst in der Roten Armee. Etwa 150.000 Personen waren betroffen, davon 38 % Ukrainer, 33 % Polen, 17 % Weißrussen und knapp unter 10 % Juden. Hinzu kommen wohl noch einige zehntausende Reservisten, die im Mai und Juni 1941 eingezogen wurden. Hryciuk, *Victims*, S. 199; Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 160.

26 Litvak, *Jewish refugees*, S. 132.

sigkeit“²⁷ aus, die zu tausenden Todesopfern unter den Deportierten führte. Die meisten jüdischen Opfer befanden sich unter den Deportierten des Juni 1940, wie weiter unter noch gezeigt wird. Für das Verständnis der sowjetischen Deportationspolitik ist es jedoch unverzichtbar, auch die anderen drei Zwangsumsiedlungen kurz darzustellen. In detaillierten Anweisungen bestimmte der NKWD wie bei der Abholung der Opfer vorzugehen sei. So durfte „in keinem Fall“²⁸ zugelassen werden, dass sich vor den Häusern der umzusiedelnden Personen größere Menschenmenge bildeten. Die nächtlichen Abholungen sollten ferner keine öffentliche Aufmerksamkeit erregen und möglichst keine panikartigen Reaktionen der Opfer hervorrufen. Für gewöhnlich wurden die zur Deportation vorgesehenen Personen nachts in ihrer Wohnung geweckt von einer kleinen Gruppe, die aus Offizieren des NKWD und in Zivil gekleideten Angehörigen der Miliz bestand. Nach der Identitätsüberprüfung erhielten die Opfer bis zu zwei Stunden – oft aber lediglich eine halbe Stunde – Zeit, um ihre Habseligkeiten zu packen. Bis zu 500 Kilogramm Gepäck pro Familie waren erlaubt, unter anderem Kleidung, Bettwäsche, Kochgeschirr, kleine landwirtschaftliche Geräte, Bargeld und persönliche Wertgegenstände. Immobilien und Wohnrauminventar wurden vom NKWD beschlagnahmt.²⁹ Anschließend wurden die Deportierten mit einem LKW oder einem anderen Fahrzeug zum Bahnhof gebracht, wo sie in wartende Güterzüge steigen mussten.³⁰ Ein Deportationszug bestand in der Regel aus 55 Waggons, wovon 49 dem Transport von Menschen angepasst wurden, einem Personenwaggon für den Begleitschutz, einem Sanitärwaggon sowie vier weiteren Waggons für größeres Gepäck. In einem Transport befanden sich bis zu 1.500 Personen.³¹ Bis zur Abfahrt des Zuges konnten Stunden oder Tage vergehen, wobei niemand die schwer bewachten Züge verlassen durfte. Während der wochenlan-

27 Die Brutalität bei Durchführung der Deportationen bemerkten sowohl die Überlebenden als auch die Leitung der Gulag-Verwaltungen. Baberowski, *Verbrannte Erde*, S. 390; Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 162. Natalia Lebedeva bezeichnet die Massendeportationen als „inseparable part of the Stalinist policy of destroying the state structure of Poland an sovietizing western Ukraine and western Belorussia.“ Lebedeva, Natalia: *The Deportation of the Polish Population to the USSR, 1939–41*. In: *Communist Studies and Transition Politics* 1/2 (2000). S. 28–45, hier S. 28.

28 Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 163.

29 Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 163–164.

30 Siemaszko, Zbigniew: *The Mass Deportations of the Polish Population to the USSR, 1940–1941*. In: *The Soviet takeover of the Polish eastern provinces, 1939–1941*. Hrsg. von Keith Sword. Basingstoke u. Hampshire 1991. 217–235, hier S. 220.

31 Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 164.

gen Fahrt waren die Türen verriegelt und wurden nur während einiger weniger Pausen geöffnet.³²

Deportationen

Auf Entscheidung des Politbüros der UdSSR vom 4. Dezember 1939 führte der NKWD in der Nacht vom 9. auf den 10. Februar 1940 die erste Deportation aus den annektierten Gebieten durch. Einem Vorschlag des NKWD-Chefs Lavrentij Berija vom 2. Dezember 1939 folgend wurden dem Prinzip der *kollektiven Schuld* entsprechend überwiegend die als „schlimmste Feinde der Arbeiterklasse“³³ bezeichneten polnischen *Siedler (osadniki)* und Förster verschleppt. Hinzu kamen geringe Zahlen von Beamten, Angehörigen der Intelligenzija und wohlhabender Bauern (unabhängig von ihrer Nationalität), wobei ethnische Polen unter den Opfern der ersten Deportation überwogen. Die genaue Zahl der Deportierten kann nicht abschließend festgesetzt werden. Schätzungen gehen von circa 140.000 Personen aus. In dieser Gruppe befand sich ein hoher Anteil von Kindern (über 40% im Alter von 0–16 Jahren) und vielköpfigen Familien.³⁴ Die Aufnahme der Deportierten regelte ein vom Rat der Volkskommissare verabschiedetes Dekret vom 29. Dezember 1939.³⁵ Demnach erhielten die Deportierten den Status von *Sondersiedlern (specposelency)*. Als Arbeitskräfte in neugeschaffenen *Sondersiedlungen (specposelki)* in Nordrussland, am Ural und in Sibirien unter der Aufsicht des Volkskommissariats für Holzindustrie (*Narkomles*) sollten sie vorrangig in der Forstwirtschaft eingesetzt werden.³⁶

Die zweite Deportation fand erneut in den frühen Morgenstunden des 13. April 1940 statt und betraf – erneut dem Prinzip der *kollektiven Schuld* folgend – so-

³² Siemaszko, *Mass Deportations*, S. 220.

³³ Polian, *Against their will*, S. 116. Als Siedler betrachtete der NKWD all jene, die in der Zwischenkriegszeit Land in Ostpolen erworben hatten. Das waren Polen, darunter zahlreiche demobilisierte Soldaten, die sich in Folge des polnisch-sowjetischen Krieges 1920 in den polnischen Ostgebieten niedergelassen hatten. Als Förster wurden all jene bezeichnet, die private und staatliche Wälder schützten. Den hohen Anteil an Förstern unter den Deportierten erklärt Siemaszko mit der Absicht der sowjetischen Behörden, potentielle Unterstützer von Waldpartisanen aus den neuen Westgebieten zu entfernen. Siemaszko, *Mass Deportations*, S. 220.

³⁴ Aleksandr Gurjanow spricht auf der Grundlage vom NKWD-Akten von 140.000 Personen. Gurjanow, Aleksandr: *Cztery deportacje 1940–41*. In: *Karta* 12 (1994). S. 114–136, hier S. 125.

³⁵ Polian, *Against their will*, S. 116.

³⁶ Vor allem im Norden Russlands in Archangel'sk und Komi ASSR sowie in den sibirischen Regionen Sverdlovsk, Omsk, Tobol'sk, Novosibirsk und Krasnojarsk. Polian, *Against their will*, S. 116–117; Davies u. Polonsky, *Introduction*, S. 11; Siemaszko, *Mass Deportations*, S. 221.

genannte *kapitalistische Elemente*, das heißt Banker, Kaufleute und Fabrikbesitzer, außerdem die Familienangehörigen von zuvor Inhaftierten und Kriegsgefangenen, darunter auch die Angehörigen der in Katyń und andernorts ermordeten polnischen Offiziere.³⁷ Ebenso erging es Familienangehörigen der zwei Monate zuvor deportierten Polizisten, Soldaten, Landbesitzer, Grenzgänger und Untergetauchten. Aus diesem Grund befanden sich hauptsächlich Frauen und Kinder unter den Deportierten.³⁸ Rund 61.000 Personen wurden überwiegend in den Norden Kasachstans gebracht.³⁹ In dem abgelegenen und dünn besiedelten Steppengebiet kam es nach der Ankunft der auf sich allein gestellten Deportierten schnell zu Versorgungsproblemen.⁴⁰ Viele Kleinkinder verhungerten aufgrund der massiven Lebensmittelknappheit vor Ort. Als sowjetische Staatsbürger hatten die aus Ostpolen deportierten Personen zwar denselben Zugang zu Medien wie alle anderen Sowjetbürger, unterlagen aber auch denselben Schwierigkeiten in Bezug auf Verpflegung, Klima und die harten Arbeitsbedingungen. Ihr Status als *administrativ Exilierte* (*administrativno-vyslannije*) verpflichtete die Deportierten, sich für einen Zeitraum von zehn Jahren nur innerhalb der ihnen zugewiesenen Region aufzuhalten.⁴¹

Nach Abschluss der dritten Deportation im Juni 1940⁴² verging ein Jahr bis zur vierten und letzten Zwangsumsiedlung aus den annektierten Gebieten im Mai und Juni 1941. Es ist anzunehmen, dass die einjährige Pause aus der Konzentration des NKWD auf die Besatzung der baltischen Staaten, Bessarabiens und der zu

37 Die Entscheidung fällte der Rat der Volkskommissare am 10. April 1940. Polian, *Against their will*, S. 117.

38 Die Entscheidung fällte das Politbüro am 2. März 1940. Hryciuk, *Victims*, S. 188.

39 Zur ethnischen Verteilung der Deportationen: Polen (68%), Ukrainer (14%), Weißrussen (12%) und Juden (4%). Hryciuk, *Victims*, S. 188–189. Unter den jüdischen Deportierten befanden sich etwa Ola Wat, deren Ehemann Aleksander im Januar 1940 vom NKWD verhaftet worden war. Auch der Vater von Rachel Reizner war Ende März 1940 vom NKWD verhaftet worden, weshalb seine Ehefrau und die beiden Töchter wenig später nach Nordkasachstan verschleppt wurden, wo sie bis zum 27. Mai 1946 blieben. GFHA, Gemeinsames Zeugnis von Rachel und Dina Reizner, Russisch, Rosenheim, datiert auf den 22. September 1946, Katalognummer 4285.

40 Siemaszko, *Mass Deportations*, S. 223.

41 Die Deportierten erhielten einen entsprechenden Vermerk in ihrem Ausweis, dass dieser nur in einem bestimmten Teil der UdSSR gültig sei. An ihrem Bestimmungsort lebten die Deportierten mit der einheimischen Bevölkerung zusammen. Hryciuk, *Victims*, S. 189; Gurjanow, Aleksandr: *Transporty deportacyjne z polskich Kresów wschodnich w okresie 1940–1941*. In: *Utracona ojczyzna – Przymusowe wysiedlenia deportacje i przesiedlenia jako wspólne doświadczenie*. Hrsg. von Hubert Orłowski u. Andrzej Sakson. Poznań 1996. S. 75–92, hier S. 87; Siemaszko, *Mass Deportations*, S. 223.

42 Ausführliche Darstellung in Kapitel 4.

Rumänien gehörenden, nördlichen Bukowina im Sommer 1940 resultierte.⁴³ Angesichts der militärischen Erfolge Deutschlands im Westen Europas im Sommer 1940 intensivierte die sowjetische Führung die Eingliederung der neuen, bis dato unabhängigen Territorien.⁴⁴ De facto bestand die vierte Deportation aus drei Wellen. Die erste Welle traf auf Beschluss des NKGB vom 14. Mai 1941 die Anhänger und Mitglieder der ukrainischen Nationalbewegung (OUN). Etwa 11.300 Personen, vor allem Ukrainer, wurden am 22. Mai 1941 aus der Westukraine deportiert. Die baltischen Staaten waren Ziel der zweiten Deportationswelle am 14. Juni 1941, in deren Zuge auf Befehl des NKGB vom 19. Mai 1941 etwa 12.600 Personen aus Litauen nach Altajskij Kraj und Novosibirsk Oblast verschleppt wurden.⁴⁵ Die ethnische und politisch-soziale Zusammensetzung der Transporte bildete einen Querschnitt durch die vorangegangenen Deportationen.⁴⁶ Familien wurden getrennt, wobei die Männer nach Soswa und Jari im Distrikt Sverdlovsk und der Rest der Familie nach Altajskij Kraj und den Distrikt Aktjubinsk in Kasachstan geschickt wurden.⁴⁷ In der dritten und letzten Teildeportation am 19./20. Juni 1941 wurden weitere 22.400 Personen aus dem westlichen Weißrussland verschleppt, wobei ein Teil der Deportationszüge infolge des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion seinen Bestimmungsort nicht mehr erreichte.⁴⁸ Die politisch verfolgten Deportierten der vierten Welle waren sogenannte *Exil-Siedler* (*ssylnoposelency*), die 20 Jahre in abgelegenen Regionen der Sowjetunion verbringen sollten. Dort konnten sie sich relativ frei bewegen, mussten allerdings einer sozial nützlichen Arbeit nachgehen und sich in regelmäßigen Abständen beim NKWD melden.⁴⁹

Die vier Deportationen zwischen Februar 1940 und Juni 1941 erwiesen sich als wirkmächtiges Instrument sowjetischer Bevölkerungspolitik. Insgesamt wurden etwa 315.000 polnische Staatsangehörige aus den annektierten Gebieten nach Kasachstan, Sibirien und in die nördlichen Gebiete der Sowjetunion zwangsum-

43 Kołakowski, *Revolutionäre Avantgarde*, S. 165.

44 Davies u. Polonsky, *Introduction*, S. 7.

45 Hryciuk, *Victims*, S. 191–193. Die Mehrheit der 1.667 ehemaligen polnischen Staatsbürger, die in der ersten Jahreshälfte 1941 aus Litauen in das Innere der Sowjetunion deportiert wurden, war jüdisch. Die Deportation betraf in erster Linie diejenigen, welche die sowjetische Staatsbürgerschaft abgelehnt hatten. Hinzu kommen wohl etwa 1.000 polnische Juden, die in der Wilnaregion gelebt hatten, von der Sowjetunion jedoch nicht als Polen angesehen wurde. Kaganovitch, *Jewish Refugees*, S. 99–100.

46 Litvak, *Jewish refugees*, S. 124; Siemaszko, *Mass Deportations*, S. 225.

47 Davies u. Polonsky, *Introduction*, S. 12.

48 Die ethnische Verteilung der Deportierten sah wie folgt aus: Polen (59%), Juden (7%), Weißrussen (25%) und Ukrainer (3%). Hryciuk, *Victims*, S. 193–194.

49 Hryciuk, *Victims*, S. 194; Gurjanow, *Transporty deportacyjne*, S. 88.

gesiedelt. Grzegorz Hryciuk kommt nach Auswertung der verfügbaren NKWD-Berichte zu folgender ethnischer Verteilung der Deportierten: etwa 181.200 Polen (57,5%), etwa 69.000 Juden (21,9%), etwa 32.900 Ukrainer (10,44%) und etwa 24.000 Weißrussen (7,62%).⁵⁰ Betrachtet man das gesamte Spektrum sowjetischer Repressionen gegen die Zivilbevölkerung in den annektierten ehemals polnischen Ostgebieten, so fällt auf, dass ethnische Polen die am stärksten von Repressionen betroffene Gruppe unter der einheimischen Bevölkerung in den Kresy bildeten. Dagegen stellten Juden mit 80% die große Mehrheit unter den repressierten Flüchtlingen aus West- und Zentralpolen, während der Anteil verfolgter Juden unter der einheimischen Bevölkerung bei wenigen Prozent lag.⁵¹ Die sogenannte Ent-Polonisierung, das heißt der Kampf gegen die Eliten der Zweiten Polnischen Republik, tatsächliche und vermeintliche Widerstandskämpfer sowie weitere *feindliche Elemente* bildeten einen Teil der Sowjetisierung. Der zweite Teil dagegen betraf den Aufbau neuer Eliten aus den Reihen der annektierten Bevölkerung, der nachfolgend geschildert werden soll.

Neue Eliten: Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten polnischer Juden unter sowjetischer Herrschaft

Insbesondere für die einheimische jüdische Bevölkerung der ehemaligen polnischen Ostgebiete bot die neue politische Realität auch gewisse Aufstiegschancen. Insbesondere auf der unteren sowjetischen Verwaltungsebene und in der Miliz, aber auch in Presse und Theater sowie in den verbliebenen jiddischen Bildungseinrichtungen standen polnischen Juden berufliche Wege offen. Ein solcher Aufstieg stand jedoch stets unter dem Vorbehalt bedingungsloser Kooperation und konnte somit auch ohne Weiteres wieder verloren werden. Aufstiegsoptionen polnischer Juden waren also eng geknüpft an die jeweiligen Bedürfnisse und politischen Ziele der sowjetischen Machthaber.⁵² Während diese Dynamik in vielen jüdischen Zeugnissen thematisiert wird, dominiert in zahlreichen zeitgenössischen nichtjüdisch-polnischen Quellen das Bild einer willfährigen jüdischen

⁵⁰ Hryciuk, *Victims*, S. 195. Vor Öffnung und Erschließung der sowjetischen Archive zu Beginn der 1990er Jahre waren weitaus höhere Zahlen angenommen worden. Schätzungen gingen bis zu 1,5 Millionen polnischen Deportierten in der Sowjetunion aus. Eine der ersten kritischen Neubewertungen der Deportiertenzahlen stammt von Gurjanow, *Cztery deportacje*.

⁵¹ Hryciuk, *Victims*, S. 200.

⁵² Dies galt ebenfalls für die ukrainischen und weißrussischen Bevölkerungsgruppen.

Bevölkerung, die sich rasch und unter Aufgabe jeglicher Loyalitäten gegenüber dem polnischen Staat in den Dienst der neuen Herrscher gestellt habe.

In den ersten Wochen der sowjetischen Besatzung bis zu den Wahlen am 22. Oktober 1939 waren die sowjetischen Besatzer sehr darum bemüht, die nationalen Minderheiten in den ehemals polnischen Gebieten für ihre politischen Zwecke zu gewinnen. Diese Strategie ermöglichte vielerorts Angehörigen der nationalen Minderheiten einen beruflichen Aufstieg, indem sie die durch Entlassung freigewordenen Stellen der Polen übernahmen oder aber neu geschaffene Posten besetzten.⁵³ Die Tatsache allein, dass jemand eine Stelle im sowjetischen Verwaltungsapparat annahm, sagt allerdings wenig über eine mögliche Unterstützung des Sowjetkommunismus aus.⁵⁴ Nach der Auflösung der polnischen Strukturen und dem Beginn einer Wirtschaftskrise infolge der sowjetischen Besatzung stellte die sowjetische Verwaltung einen der größten Arbeitgeber und somit die Aussicht auf ein regelmäßiges Einkommen dar. Die Besatzer waren durchaus bereit, Juden (wie auch Ukrainer und Weißrussen) in der Verwaltung einzusetzen, allerdings überwiegend auf den unteren Stellen in den neu geschaffenen lokalen Organisationen, wodurch *die Juden* vielerorts als Repräsentanten der sowjetischen Besatzer auftraten und von großen Teilen der Bevölkerung auch als solche wahrgenommen wurden. Ebenso im Alltag sichtbar war das Engagement einiger Juden in der Miliz, der neuen Polizei, in der Juden überproportional stark vertreten waren.⁵⁵ Der Historiker Marek Wierzbicki ist der Auffassung, dass insbesondere einige wenige, besonders brutal agierende jüdische Milizionäre das negative Bild vieler Polen gegenüber den Juden im Allgemeinen prägten. In der Wahrnehmung vieler Polen verkörperten jene Milizionäre neben den erwähnten unteren jüdischen Verwaltungsbeamten die sowjetische Besatzung.⁵⁶ Dem beruflichen Aufstieg setzte das sowjetische Regime jedoch schon nach kurzer Zeit ein Ende. Bereits nach wenigen Monaten wurden die Mitarbeiter der sowjetischen Verwaltung verstärkt nach ethnischen Kriterien ausgewählt, sodass vorrangig Ukrainer und Weißrussen bei der Vergabe wichtiger Posten berücksichtigt wurden.⁵⁷

53 Der Weg in Miliz und Verwaltung stand ausschließlich sowjetischen Staatsbürgern offen. Ausnahmen für ausländische Staatsbürger gab es nur in besonders stark gefragten Berufszweigen wie der Medizin, Technik und Bildung. Litvak, *Jewish refugees*, S. 127.

54 Wierzbicki, *Polacy i Żydzi*, S. 229.

55 YIVO, Gliksmann, *Jewish Exiles*, Teil 1, S. 10; Borodziej, *Geschichte Polens*, S. 196.

56 Wierzbicki, *Polacy i Żydzi*, S. 230.

57 Redlich, Shimon: *The Jews in the Soviet Annexed Territories 1939–1941*. In: *Soviet Jewish Affairs* 1 (1971). S. 81–90, hier S. 85.

Große Hoffnungen auf einen sozialen und beruflichen Aufstieg machten sich vor allem polnisch-jüdische Kommunisten und Sympathisanten der 1938 aufgelösten Kommunistischen Partei Polens (KPP). Darunter befanden sich viele um 1900 Geborene, die durch die Hinwendung zum Kommunismus in der Zwischenkriegszeit gegen die Eltern und ihre jüdische Herkunft rebellieren wollten.⁵⁸ Der Historiker Jaff Schatz vermutet, dass etwa ein Viertel aller 6.000 bis 10.000 Mitglieder der polnischen Kommunistischen Partei in den 1930er Jahren jüdischer Herkunft waren.⁵⁹ Die Mehrheit von ihnen fand sich früher oder später auf sowjetisch-kontrolliertem Territorium wieder, in der Erwartung, am Aufbau neuer Strukturen beteiligt zu werden. In Bezug auf die vielfältigen Empfindungen polnisch-jüdischer Kommunisten in den ersten Wochen nach dem 17. September 1939 spricht Jaff Schatz von einer „period of the first, chaotic confrontations with the Soviet reality, of enthusiasm, confusion, and disappointment.“⁶⁰ Anders als von vielen Kommunisten jüdischer Herkunft erwartet, wurde ihnen ihre politische Einstellung zum Verhängnis. Sowohl die polnischen Kommunisten als auch kommunistische Flüchtlinge wurden – wie auch ein Jahr zuvor – des Trotzismus und der Häresie beschuldigt. Nur wer in der Zweiten Republik durch den polnischen Staat inhaftiert gewesen war, genoss das Vertrauen der Machthaber und konnte auch hochrangige Positionen besetzen.⁶¹ Um sich von diesem Makel zu befreien, gaben viele Kommunisten vor, ein ehemaliger politischer Gefangener (*polityczny*) zu sein, während sie die KPP-Parteizugehörigkeit verschwiegen. Im Kampf um begehrte Posten im sowjetischen Herrschaftsapparat konnte daher ein Wiedersehen alter Kameraden unter Umständen gefährlich werden.⁶² Tatsächlich waren Denunziationen beim NKWD unter jüdischen Kommunisten keine Seltenheit.⁶³ Tausende kommunistische Vorkriegsaktivisten fielen sowjetischen Repressionen zum Opfer und wurden zwischen 1940 und 1941 in Arbeitslager und Sondersiedlungen im Osten deportiert.⁶⁴

58 Shore, *Caviar and Ashes*, S. 2–4.

59 In Warschau betrug der jüdische Anteil unter den Parteiaktivisten sogar zwei Drittel. Schatz, *The Generation*, S. 53; Gutman, *Israel: After the Holocaust*. In: *Unequal Victims. Poles and Jews During World War Two*. Hrsg. von Israel Gutman u. Shmuel Krakowski. New York 1987. S. 350–377, hier S. 355.

60 Schatz, *The Generation*, S. 149.

61 Grodner, David: In *Soviet Poland and Lithuania*. In: *Contemporary Jewish Record* 2 (1941). S. 136–147, hier S. 143.

62 Schatz, *The Generation*, S. 157.

63 Prekerowa, *Wojna i Okupacja*, S. 303.

64 Die Verurteilten wurden in Arbeitslager und Sondersiedlungen verschleppt. Schatz, *The Generation*, S. 161–163; Rozenbaum, *Road*, S. 214.

In dieser Atmosphäre des Misstrauens und der Missgunst gelang es nur einem kleinen Kreis in Lemberg, Białystok und Wilna konzentrierter, jüdischer Kommunisten, Karriere unter den neuen Bedingungen zu machen. Bei dieser Elite handelte es sich vorrangig um Kulturschaffende und Journalisten, denen das sowjetische Regime eine aktive Rolle bei der Integration der annektierten Gebiete in Presse, Kultur und Politik zuerkannte.⁶⁵ So sollten etwa Schriftsteller und Journalisten bei der kulturellen Sowjetisierung, das heißt der Indoktrinierung und Umerziehung der (jüdischen) Polen zu neuen Bürgern der Sowjetunion mithelfen, indem sie wichtige Positionen in den Redaktionen der kommunistischen Tagespresse übernahmen. Unterstützt wurde ihre Arbeit von eigens angehenden sowjetischen Juden, die die Neuankömmlinge in die offizielle Kulturpolitik einführen sollten.⁶⁶ Zum wichtigen Sammelbecken für kooperationsbereite polnische und polnisch-jüdische Intellektuelle wurde der *Czerwony Sztandar* (*Die Rote Fahne*), die mit einer Auflage von 40.000 Exemplaren und einer Redaktion von 70 Mitarbeitern die größte polnischsprachige Zeitung in den annektierten, ehemals polnischen Gebieten war. In der Westukraine war sie zudem die einzige polnischsprachige Zeitung. Die Mehrheit der Redakteure waren Flüchtlinge aus dem Westen Polens, wovon viele jüdischer Herkunft waren.⁶⁷ Als Fotoreporter fand der aus Uściąg geflüchtete Bernard Ginsburg eine Anstellung bei der Zeitung *Radjans'ka Volin'*. In seinen Erinnerungen bezeichnet Ginsburg seine dortige Arbeit als gut bezahlt und hoch angesehen. Zudem habe er durch seine journalistische Tätigkeit bei der Armee-Zeitung der Rekrutierung in die Rote Armee entkommen können.⁶⁸ Der polnisch-kommunistische Schriftsteller und Journalist Aleksander Wat hat einen deutlich kritischeren retrospektiven Blick. Ihm zufolge habe die Gruppe jüdischer Intellektueller in Lemberg aus zwei Gruppen bestanden. Zum einen aus überzeugten Kommunisten, die wissentlich und willentlich logen, zum anderen aus Lügnern wie ihm, die nicht wussten, „wovon sie leben sollen“.⁶⁹ Aleksander Wat verweist auf eine wesentliche Veränderung der Arbeitsmarktstruktur in den annektierten Gebieten, die alle polnisch-jüdischen Neusowjetbürger gleichermaßen betraf. De facto wurde der sowjetische Staat in den eingegliederten Gebieten nach und nach zum einzigen verbliebenen Arbeit-

65 Schatz, *The Generation*, S. 158–159; Estraiikh, Gennady: *The missing years: Yiddish writers in Soviet Białystok, 1939–41*. In: *East European Jewish Affairs* 46 (2016). S. 176–191.

66 Pinchuk, *Jewish Refugees*, S. 147–148.

67 Unter den jüdischen Autoren befanden sich unter anderem Stanisław Jerzy Lec, Adam Ważyk, Leon Pasternak, Julian Strykowski. Prominente nichtjüdische Autoren waren Wanda Wasilewska, Władysław Broniewski und Tadeusz Boy-Zeleński. Pufelska, „Judäo-Kommune“, S. 84–85.

68 Ginsburg, *Wayfarer*, S. 22, 25.

69 Pufelska, „Judäo-Kommune“, S. 83.

geber. Wer in stark nachgefragten Berufszweigen, etwa als Ingenieur, Buchhalter oder Lehrer, arbeiten wollte, konnte sich Hoffnungen auf eine Anstellung machen. So etwa im Fall der Eltern von Bella Gurwic. Vor der Annexion ging lediglich ihr Vater einer bezahlten Tätigkeit nach, während Gurwic' Mutter Hausfrau war. Nach der Eingliederung in die Westukraine erhielten beide Eltern Stellen im Bauamt ihres Wohnortes Równo.⁷⁰ Auch die Eltern von Benjamin Harshav (geb. Binyomin Hrushovski) erlebten infolge der sowjetischen Annexion Litauens im Sommer 1940 einen beruflichen Aufstieg im staatlichen Bildungssystem. Beide hatten vor dem Krieg an jiddischen Schulen in Wilna als Lehrer gearbeitet.⁷¹ Im Zuge der Schließung sämtlicher hebräischsprachiger Schulen zugunsten von vier in Wilna verbliebenen jiddischsprachigen Oberschulen (jidd. *realgimnazijes*) erhielten die Hrushovskis Leitungspositionen als Schuldirektoren.⁷² Trotz ihrer traumatischen Erfahrungen im sibirischen Exil während des Ersten Weltkrieges entschied sich das Ehepaar Hrushovski für den Verbleib im sowjetischen Wilna und die Fortführung ihrer beruflichen Karrieren unter den neuen Machthabern.⁷³ In weiten Teilen der polnischen Bevölkerung existierte keine Vorstellung von der Vielschichtigkeit jüdischer Reaktionen und Haltungen zum sowjetischen Regime. Stattdessen sei unter der nichtjüdischen polnischen Bevölkerung in den annektierten Gebieten folgende Überzeugung verbreitet gewesen:

[T]he Jews betrayed Poland and the Poles, that they are basically communists, [and] that they crossed over to the Bolsheviks with flags unfurled.⁷⁴

So beschreibt es der polnische Untergrundkurier Jan Karski in seinem im Februar 1940 verfassten Bericht an die polnische Exilregierung. Die ablehnende Haltung weiter Teile der polnischen Bevölkerung gegenüber den jüdischen Nachbarn beruhe, so Karski, vor allem auf dem Vorwurf, die Juden hätten die Rote Armee

⁷⁰ GFHA, Zeugnis von Bella Gurwic, Polnisch, ohne Datums- und Ortsangabe, vermutlich aber 1946 in der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland, Katalognummer 4227.

⁷¹ Benjamin Harshav schreibt, dass seine Mutter als Mathematiklehrerin und Direktorin der Sophye Makovne Gurevich Shul arbeitete. Harshav, Benjamin: *The Meaning of Yiddish*. Stanford 1999. S. 17.

⁷² Die zeitgenössische Bezeichnung lautete pädagogische Leiter. Harshav, Benjamin: Preface. In: Kruk, Herman: *The Last Days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the Camps, 1939–1944*. Hrsg. und editiert von Benjamin Harshav. New Haven u. London 2002. S. 15–20, hier S. 16.

⁷³ In dem Dokumentarfilm „*The World Was Ours*“ aus dem Jahr 2007 erwähnt Harshav im Interview, dass beide Eltern im Ersten Weltkrieg im sibirischen Exil gewesen seien. Sie waren also mit den Gegebenheiten im Landesinneren vertraut.

⁷⁴ Engel, *Early Account*, S. 10.

freundlich begrüßt und nähmen Rache an „polnischen nationalistischen Studenten und politischen Figuren“⁷⁵, indem sie diese beim NKWD denunzierten. Beide Aspekte bilden den Kern der *Judäo-Kommune* (poln. *Żydokomuna*), eines antisemitischen Feindbildes, welches Antisemitismus, Russlandfeindlichkeit, Antisowjetismus und Antikommunismus miteinander vereint. Dem Feindbild der *Judäo-Kommune* zufolge werde „eine polenfeindliche Bedrohung namhaft gemacht, die in Gestalt des ‚allmächtigen Juden‘ versucht, die polnische Nation von innen her zu zersetzen.“⁷⁶ Eine solche Überzeugung teilten nicht nur viele Polen im Land, sondern auch hochrangige Mitglieder der polnischen Exilregierung, wie etwa der spätere General der polnischen Streitkräfte in der Sowjetunion, Władysław Anders.⁷⁷ Als besonders folgenschwer sollte sich die von Karski formulierte Haltung weiter Teile der polnischen Bevölkerung erweisen, dass „the Jews have created here a situation in which the Poles regard them as devoted to the Bolsheviks.“⁷⁸ Demnach trügen *die Juden* als Kollektiv selbst Schuld an der Entstehung des Feindbildes der *Żydokomuna*. Tatsächlich war diese Vorstellung weit verbreitet und sollte sich auch nach dem deutschen Überfall auf die UdSSR auf die Beziehungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Polen im sowjetischen Exil auswirken.⁷⁹

3.2 Säkularisierung

Durch die Annexion der ehemaligen polnischen Ostgebiete befand sich eine Gruppe von circa 1,6 Millionen polnischen Juden plötzlich im sowjetischen Herrschaftsbereich. In den annektierten Gebieten vollzog das sowjetische Regime von Beginn an eine restriktive Politik gegenüber jüdischen Gemeindefstrukturen. Für die Religionsausübung genutzte Gebäude wurden in den ersten Wochen der Besatzung konfisziert und ihre Benutzung nur bei Zahlung sehr hoher Steuern

75 Engel, *Early Account*, S. 10. Teresa Prekerowa wies darauf hin, dass jüdische NKWD-Informanten sowohl für die Inhaftierung von Juden als auch von Nichtjuden verantwortlich waren. Prekerowa, *Wojna i Okupacja*, S. 303.

76 Pufelska, *Die „Judäo-Kommune“*, S. 12.

77 Siehe Kapitel 5.

78 Engel, *Early Account*, S. 11.

79 Karski stellt ein weit verbreitetes antisemitisches Denken und großes Gewaltpotential bei vielen Polen fest und bezeichnet dieses als Schnittmenge zwischen Deutschen und Polen. Engel, *Early Account*, S. 11. Dieser Hass, so ergänzt Jerzy Gliksman, sei mitverantwortlich gewesen für die zahlreichen Pogrome in Galizien, Wolhynien und Polesie nach dem Rückzug der sowjetischen Verwaltung im Sommer 1941. YIVO, Gliksman, *Jewish Exiles*, Teil 1, S. 10.

genehmigt, sodass Kosten für Miete und Strom sich vervielfachten.⁸⁰ Zahlreiche Synagogen wurden geräumt und als Lagerhäuser, Kinos oder Kulturhäuser genutzt. Die jüdischen Gemeinden mussten ihre Aktivitäten fast ausschließlich auf Beerdigungen und die Pflege von Friedhöfen beschränken, während außerdem die rituelle Waschung eines Verstorbenen vor seiner Beerdigung in Privaträume verlegt werden musste.⁸¹ Konsequenter ging das sowjetische Regime gegen die religiösen Vertreter des jüdischen Gemeindelebens vor, das heißt Rabbiner, Kantoren, Religionslehrer und Gemeindediener, die ihre Anstellung verloren und mehrheitlich inhaftiert wurden.⁸² Zugleich wurden die traditionellen Gemeinden (*Kehilot*) aufgelöst. Das gleiche Schicksal erfuhren jüdische Einrichtungen wie die *Gesellschaft für den Gesundheitsschutz der jüdischen Bevölkerung (Towarzystwo Ochrony Zdrowia Ludności Żydowskiej w Polsce, TOZ)* und die *Berufsausbildungsorganisation (Občestvo Remeslennogo Truda, ORT)*, aber auch Banken sowie Büros des *American Jewish Joint Distribution Committee (JDC)* wurden geschlossen.⁸³

Angesichts der umfassenden Auflösungserscheinungen kommt der zionistische Funktionär Moshe Kleinbaum im Frühjahr 1940 zu dem Schluss, dass „Jewish communal life under Soviet occupation has been eliminated altogether. [...] It is impossible to speak in any sense of institutions of Jewish self-rule.“⁸⁴ Kleinbaum benennt in seinem Bericht ein Dilemma, das sich auch mit den Zukunftsperspektiven polnischer Juden beiderseits der deutsch-sowjetischen Grenze beschäftigt: Aus der Sicht der jüdischen Bevölkerung unter sowjetischer Herrschaft stelle die Zerstörung jüdischer Infrastruktur eine große Gefahr für die polnische Judenheit dar, so Kleinbaum. Zugleich sei eine Flucht beziehungsweise Rückkehr in den deutschen Herrschaftsbereich angesichts der brutalen Verfolgung der Juden unmöglich. Um zu belegen, dass sich viele Juden im östlichen Teil Polens dieses Problems bewusst gewesen waren, führt Kleinbaum folgenden zeitgenössischen Witz an, der bereits am 18. September 1939 unter den jüdischen Einwohnern der Stadt Łuck kursiert habe: „We had been sentenced to death, but

80 In den annektierten Gebieten wurden etwa hohe Mieten für die Benutzung von Synagogen eingeführt oder hohe Preise für Strom und Licht. Archiwum Wschodnie (nachfolgend AW), Buchwajc, Menachen: Żydzi polscy pod władzą sowiecką. Przyczynki do zobrazowania sowieckiej rzeczywistości, 1943, AW V/PAL/01, S. 43.

81 YIVO, Gliksmann, Jewish Exiles, Teil 1, S. 15; Żbikowski, U genezy, S. 30; Levin, Jews of Vilna, S. 123.

82 Żbikowski, U genezy, S. 20.

83 Grodner, In Soviet Poland, S. 142.

84 Engel, Kleinbaum's Report, S. 282.

now our sentence has been commuted – to life imprisonment.“⁸⁵ In Anbetracht zweier Besatzungsregime, die beide „a danger to our people’s existence“⁸⁶ darstellten, sieht Kleinbaum in dieser humoristischen Adaption des jüdischen Dilemmas einen wahren Kern. Zwar habe die Rote Armee über 1,5 Millionen Juden vor der tödlichen Gefahr geschützt und zugleich nichts weiter als deren nacktes Leben gerettet. „Jews are alive“, so Kleinbaum, „but they are given only black bread and water and cease to be free men.“⁸⁷ Für die Mehrheit der jüdischen Neubürger in den annektierten Gebieten bedeutete die sowjetische Herrschaft also eine ambivalente Angelegenheit. Zwar waren Juden gleichberechtigte sowjetische Staatsbürger, doch beendete zugleich die Säkularisierungspolitik jegliche religiösen Gemeindeaktivitäten. Wer dennoch weiterhin seinen Glauben in der Gemeinschaft und öffentlich leben wollte, setzte sich der Gefahr des Nationalismusvorwurfs aus, der eine Straftat nach sowjetischem Gesetz darstellte.⁸⁸ „Once again“, so schlussfolgert Jan T. Gross, „they could not be Jews *and* citizens of the states that claimed jurisdiction over them.“⁸⁹

Jiddisch als Medium der neuen Ideologie

Während die Auflösung des öffentlichen jüdischen Lebens rasch voranschritt, vertraten die sowjetischen Machthaber im Bereich der jüdischen Kultur zunächst eine weniger restriktive Position. Für eine zunächst nicht näher bestimmte Übergangsphase betrachteten die Behörden es als strategisch sinnvoll, das zur *Sprache der jüdischen Arbeitermassen* erklärte Jiddisch als Medium sowjetischer Propaganda in Bildung und Presse zuzulassen.⁹⁰ Auf Jiddisch sollte sich die Sowjetisierung der einheimischen jüdischen Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete vollziehen. Von ihren Vorgesetzten dazu ermutigt, sich des Jiddischen als Kommunikationsmedium zu bedienen, nahmen einige jüdische Offiziere und Soldaten der Roten Armee die Gelegenheit zur Reaktivierung der ansonsten in der Heimat bekämpften Sprache wahr. Insbesondere die Älteren von ihnen waren vor der Oktoberrevolution sozialisiert worden, hatten noch eine traditionelle jüdische Bildung erhalten, sprachen Jiddisch und waren mit dem jüdischen Kalender vertraut. Einige Soldaten der Roten Armee besuchten ge-

85 Engel, Kleinbaum’s Report, S. 293.

86 Engel, Kleinbaum’s Report, S. 293.

87 Engel, Kleinbaum’s Report, S. 280.

88 Gross, Sovietization, S. 71.

89 Gross, Sovietization, S. 71.

90 Redlich, Jews, S. 92.

meinsam mit polnischen Juden die Synagoge zu Jom Kippur im September 1939.⁹¹ An vielen Orten des sowjetisch besetzten Gebietes wiederholten sich Szenen wie die in Gliniany (40 Kilometer östlich von Lemberg), wo ein sowjetischer Offizier der Roten Armee sich mit ortsansässigen Juden traf und ihnen auf Jiddisch eine blühende Zukunft unter Stalin versprach.⁹²

Die Ausnahmestellung des Jiddischen als Sprache der Sowjetisierung zeigte sich auch im Bildungsbereich. So wurden im ansonsten zerschlagenen jüdischen Schulwesen nur noch jene Schulen zugelassen, deren Unterrichtssprache Jiddisch war und deren Curriculum sich sowjetischen Standards anpasste. Hebräisch und jüdische Geschichte wurden dagegen aus dem Unterrichtsplan jüdischer Schulen gestrichen.⁹³ Die Zerschlagung traditionell-religiöser sowie zionistischer Bildungsstrukturen bei gleichzeitiger einseitiger Förderung des Jiddischen als Unterrichtssprache führte nicht selten zu innerjüdischen Spannungen. In einer hebräischen Tarbutsschule in Pińsk etwa berichtet ein Zeitgenosse:

[S]trong feelings against the new Yiddishist teachers are mounting. In Pinsk there has even been open rebellion by the students against the educational regime imposed by the foreign occupation authorities.⁹⁴

Neben den Hebräischschulen wurden auch die religiösen Bildungsstätten wie die Jeschiwot und Talmud-Tora-Schulen geschlossen.⁹⁵ Auch im Bereich des jüdischen Pressewesens gestalteten die neuen Machthaber existierende Strukturen grundlegend um. So wurden bestehende jüdische Zeitungen verboten und durch einige wenige neue prosowjetische Blätter in jiddischer Sprache ersetzt. Die Zeitungen *Bialystoker Shtern*, *Royter Shtern* oder *Vilna Emes* erschienen in geringer Auflage und sollten lediglich für die Dauer einer nicht präzisierten Übergangszeit existieren, um der einheimischen jiddischsprachigen Bevölkerung die sowjetische Ideologie zu vermitteln.⁹⁶

⁹¹ Litvak, *Jewish Refugees*, S. 145. Jom Kippur fand im Jahr 1939 am 22. und 23. September statt.

⁹² Insbesondere ältere Juden zeigten sich beeindruckt davon, einen sowjetischen Offizier Jiddisch sprechen zu hören. Redlich, *Jews*, S. 84–85.

⁹³ Redlich, *Jews*, S. 87.

⁹⁴ Engel, *Kleinbaum's Report*, S. 283.

⁹⁵ Grodner, *In Soviet Poland*, S. 142.

⁹⁶ Erst Anfang Juni 1941 erschien die erste Ausgabe von *Der Royter Shtern* in der Westukraine. Der *Bialystoker Shtern* war die einzige jüdische Zeitung in Westweißrussland mit einer Auflage von etwa 5.000. In Litauen gab es den *Vilna Emes* und den *Emes* von Kovno sowie die wöchentliche Zeitung des Komsomol namens *Shtrah.* Redlich, *Jews*, S. 88; Grodner, *In Soviet Poland*, S. 143.

Bundisten und Zionisten als Opfer politischer Verfolgung

Der sowjetische Kampf gegen das religiöse jüdische Leben richtete sich nicht nur auf die genannten Bereiche der jüdischen Selbstorganisationen, sondern auch auf politische Bewegungen. Bei der Verfolgung jüdischer Parteien und ihrer Strukturen wandte der NKWD unterschiedliche Strategien an. Zionistische Gruppierungen wurden von den sowjetischen Behörden als Zentren des Widerstandes gegen das Regime betrachtet. Da der NKWD annahm, dass unter Zionisten (anders als unter Bundisten) keinerlei ideologische Anknüpfungspunkte zum Sowjetkommunismus bestünden, wählte er gegenüber den Vertretern zionistischer Organisationen die Strategie der sukzessive auf einen größeren Kreis ausgeweiteten Verfolgung. Zionistische Strukturen wurden aufgelöst und Aktivisten inhaftiert.⁹⁷ Vielen zionistischen Gruppen war es jedoch auch nach ihrer Auflösung gelungen, in der Illegalität weiter zu existieren und sogar Kontakte zu Gleichgesinnten in Russland aufzubauen.⁹⁸ Insbesondere im zunächst unabhängigen und ab Sommer 1940 sowjetischen Litauen beteiligten sich zahlreiche polnisch-jüdische Flüchtlinge an solchen klandestinen Aktivitäten.⁹⁹

Den Bund betrachteten die sowjetischen Besatzer als einen mächtigen Rivalen im Kampf um die Zustimmung der jüdischen Arbeiterklasse. Durch seine wiederholte Kritik an Stalins Regime hatte sich der Bund aus sowjetischer Sicht als „eine reaktionäre und anti-bolschewistische Kraft“¹⁰⁰ erwiesen, die entschieden bekämpft werden müsse. Folglich behandelte der NKWD die Identifizierung und Inhaftierung wichtiger Mitglieder des Bundes als Priorität im Kampf gegen die jüdischen Parteien in den besetzten Gebieten. Bei der Verfolgung des politischen Rivalen ging der NKWD gezielt und äußerst schnell vor, wobei zwischen einfachen Mitgliedern und der Führungsriege des Bundes unterschieden wurde. Während die erste Gruppe langfristig in das sowjetische System integriert werden sollte, wurden Angehörige der Führung in einer großen Aktion (September/Oktober 1939) verfolgt und inhaftiert. In allen Teilen Ostpolens, sowohl in

⁹⁷ So wurden beispielsweise im Oktober 1940 zahlreiche Aktivisten der zionistischen Jugendorganisation *Hashomer Hatzair* festgenommen. Im Juni 1941 verhaftete der NKWD zudem viele Angehörige der Jugendorganisationen *Gordonia* und *Hechalutz Hatzair* im westukrainischen Lutsk. Redlich, Jews, S. 86–87.

⁹⁸ Engel, Kleinbaum's Report, S. 284.

⁹⁹ Redlich, Jews, S. 83. Etwa 2.000 polnische Jeschiwestudenten gelang im Herbst 1939 die Flucht nach Wilna. Einige emigrierten von dort aus erfolgreich in die Vereinigten Staaten von Amerika und nach Palästina. Grodner, In Soviet Poland, S. 145, 147.

¹⁰⁰ Blatman, Daniel: For Our Freedom and Yours. The Jewish Labour Bund in Poland, 1939–1949. London 2003. S. 18, 19.

Großstädten als auch in kleineren Ortschaften spürte der NKWD führende Bundisten auf, verhörte sie in Gefängnissen und verschleppte die meisten von ihnen anschließend in verschiedene Arbeitslager im Inneren der Sowjetunion.¹⁰¹ Daniel Blatman weist darauf hin, dass vorrangig einheimische Aktivisten des Bundes von der sowjetischen Verfolgung der ersten Wochen betroffen waren. Sie waren – anders als die meisten geflohenen Mitglieder des Warschauer Zentralkomitees – lokal bekannt und leicht von prosowjetischen Kollaborateuren zu identifizieren.¹⁰² Mit Ausnahme der prominenten Funktionäre Henryk Erlich und Wiktor Alter¹⁰³ (Erlich – verhaftet am 4. Oktober 1939 in Brześć; Alter – gefasst am 26. September 1939 in Kowel) waren die aus West- und Zentralpolen geflohenen Bundisten östlich von Bug und San dagegen relativ unbekannt und konnten einer Verhaftung deshalb vorerst entgehen. Dass dennoch auch diese Bundisten in Gefahr waren, erkannte Maurycy Orzech, der als Mitglied einer Gruppe von Warschauer Bundisten über Wilna ins litauische Kowno geflohen war. Ende September 1939 schrieb er dort einem Genossen in New York in einem Brief:

I do not want to remain in Kovno; I want to reach Paris. The situation in Lithuania is not safe at all, especially after the agreement between Hitler and Stalin. [...] We should all leave this place and go to Sweden or Denmark; I am very concerned about the future that awaits the Jews in the Bolshevik occupied territories...¹⁰⁴

Erst mit zunehmender Verbreitung von Nachrichten über massenhafte Verhaftungen des NKWD im Oktober 1939 erkannten immer mehr Bundisten, dass sie sich in akuter Gefahr befanden. Unter diesen Umständen sahen sich die Flüchtlinge ab Ende Oktober 1939 mit zwei Optionen konfrontiert. Entweder sie kehrten in ihre Heimat nach Krakau, Lublin oder Warschau zurück, wo sie der Verfolgung durch die Deutschen ausgesetzt waren, oder aber sie flohen weiter nach Wilna, um von dort aus, wie Maurycy Orzech, eine Emigration nach West- und Nordeuropa anzustreben. Beide Wege schlossen die risikoreiche Überquerung der Grenze ein. Viele einfache Parteimitglieder entschieden sich, vorerst in den Zentren jüdischen Exils, wie etwa Białystok, zu bleiben, wo sie darauf hofften, wei-

101 Verhaftungen fanden unter anderem in folgenden Orten statt: Wilna, Białystok, Grodno, Pińsk, Slonim, Brześć nad Bugiem, Włodzimierz Wołyński, Prużana, Baranowicze, Równe. Die meisten verschleppten Bundisten überlebten die Kriegszeit nicht. Blatman, *For Our Freedom*, S. 17–18.

102 Henryk Erlich konnte nur deshalb gefasst werden, weil er in Brześć von einem Kommunisten jüdischer Herkunft erkannt und an den NKWD verraten wurde. Blatman, *For Our Freedom*, S. 70.

103 Ausführlicher zu ihrem Schicksal siehe Pickhan, Gertrud: Das NKWD-Dossier über Henryk Erlich und Wiktor Alter. In: *Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte* 2 (1994). S. 155–186.

104 Zitiert aus Blatman, *For Our Freedom*, S. 18.

terhin unerkannt leben zu können. Eine Rückkehr in das Generalgouvernement kam für die meisten nicht infrage. Für die Fluchtoption Wilna entschieden sich nach der sowjetischen Übergabe der Stadt an Litauen vor allem mittlere und hochrangige Funktionäre des Bundes.¹⁰⁵

3.3 Exkurs: Wilna als Ziel polnisch-jüdischer Flüchtlinge

Wilna¹⁰⁶, das *Jerusalem des Nordens*, nahm eine Sonderrolle in der Fluchtgeschichte polnischer Juden nach dem 1. September 1939 ein, die eines kurzen Exkurses bedarf. Nach der zweifachen Besetzung Polens sollte die Stadt für einige Monate den einzig verbliebenen sicheren Zufluchtsort für Tausende politisch und religiös verfolgte polnische Juden darstellen. Entgegen der Beschlüsse im geheimen Zusatzprotokoll des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes besetzte die Rote Armee und nicht die Wehrmacht am 19. September 1939 die Stadt Wilna.¹⁰⁷ Der Aufbau einer sowjetischen Verwaltung, wie er in anderen Teilen des besetzten Polens stattfand, wurde in Wilna nicht vollzogen, da sich bereits am 10. Oktober 1939 die Regierungen Litauens und der Sowjetunion auf die Übergabe der Stadt an Litauen einigten. Im Gegenzug erhielt die Rote Armee die Erlaubnis, mehrere Militärstützpunkte für 20.000 Soldaten auf litauischem Territorium einzurichten. Die Übergabe der Stadt sollte planmäßig eine Woche nach der Einigung erfolgen, verzögerte sich jedoch bis zum Monatsende. In der Zwischenzeit transportierten die sowjetischen Machthaber Maschinen, Güter und sogar ganze Fabriken in andere Teile der Sowjetunion.¹⁰⁸ Vergleichbar mit den Entwicklungen in den annektierten polnischen Ostgebieten war jedoch die dramatische Verschlechterung der Versorgungssituation, deren allgegenwärtige Folgen Hunger und Krankheiten waren. Verschlechtert wurde die Situation zusätzlich durch die sowjetische Weigerung, sich des Problems steigender Zahlen von Flüchtlingen aus anderen Teilen Polens anzunehmen.

105 Blatman, *For Our Freedom*, S. 18–19.

106 Wilna (polnisch Wilno, litauisch Vilnius) wurde 1920 von Polen annektiert. Die Republik Litauen erkannte diesen Zustand im Laufe der Zwischenkriegszeit nicht an. Vor dem Zweiten Weltkrieg hatte Wilnas 200.000 Personen umfassende Bevölkerung zu 45% aus Polen, 37% Juden, 10% Litauern und 5% Weißrussen bestanden.

107 In einem geheimen deutsch-sowjetischen Zusatzprotokoll vom 28. September 1939 wurde die Okkupation des Wilnaer Gebietes durch die Sowjetunion rückwirkend vereinbart. ADAP, Dokument 159, Serie D 1937–1945, Band 8, S. 129.

108 Levin, *Jews of Vilna*, S. 108.

Nach dem Abzug der sowjetischen Militärverwaltung aus der Stadt wurde Wilna wieder in *Vilnius* umbenannt und blieb (bis zur erzwungenen Eingliederung Litauens als Sowjetrepublik in die UdSSR am 3. August 1940) ein wichtiger Zufluchtsort für polnisch-jüdische Flüchtlinge.¹⁰⁹ Anna Lipphardt schätzt, dass zwischen September und Dezember 1939 etwa 15.000 bis 20.000 jüdische Flüchtlinge aus dem besetzten Polen nach Wilna und in die unmittelbare Umgebung der Stadt gelangten und die litauische Hauptstadt in „a major ideological and communications centre for Polish Jewry“ verwandelten.¹¹⁰ Wilna war insbesondere für jene polnischen Juden zu einem sicheren Ort geworden, für die eine Flucht aus dem Generalgouvernement oder den eingegliederten Gebieten des Deutschen Reichs in das sowjetisch kontrollierte Gebiet Polens keine Option darstellte. Dies betraf vor allem hochrangige Funktionäre des Bund, orthodoxe Juden sowie zionistische Aktivisten.¹¹¹ Der zionistische Funktionär Moshe Kleinbaum hatte sich im Herbst 1939 für einige Wochen in Wilna aufgehalten und beschrieb im Frühjahr 1940 in einem Bericht für den *World Jewish Congress* die Situation der jüdischen Bevölkerung in Wilna nach Kriegsbeginn. Aus Sicht von Kleinbaum stellte die durch die Zuwanderung zwischenzeitlich auf über 75.000 Personen angewachsene jüdische Gemeinde der Stadt „die spirituelle Elite des polnischen Judentums“¹¹² dar. In der kurzen Phase litauischer Unabhängigkeit bedeutete die Flucht nach Wilna für viele polnische Juden die einzig verbliebene Aussicht auf Rettung.

Bis auf wenige Ausnahmen verfügten die meisten jüdischen Flüchtlinge in Wilna über keinerlei familiäre Bindungen oder andere Netzwerke, um unter den schwierigen Bedingungen der sowjetischen Besatzung die eigene Versorgung sicherzustellen.¹¹³ Ende Oktober 1939 hielten sich bis zu 20.000 polnische Flüchtlinge in Wilna auf, von denen etwa 12.000 Juden waren. Die meisten von ihnen litten unter Armut, Hunger, Wohnungsnot und den schlechten hygienischen Bedingungen. Angesichts der großen Versorgungsprobleme und der bevorstehenden Übergabe der Stadt an Litauen setzten sich einige Flüchtlinge mit der Möglichkeit einer Umsiedlung in andere Teile des sowjetischen Herrschaftsgebietes ausein-

109 Levin, *Jews of Vilna*, S. 107–109.

110 Levin, *Jews of Vilna*, S. 107.

111 Moshe Kleinbaum zufolge setzte sich die jüdische Flüchtlingsgemeinde in Wilna zusammen aus „the Jewish working intelligentsia (imbued with Zionist or socialist ideas), Zionist or Bundist political leaders from Poland, writers, journalists, teachers, scientists, rabbis, hasidic leaders, teachers and students in the yeshivot, and finally even a portion of the Jewish plutocracy that held large sums of money abroad.“ Engel, Kleinbaum’s Report, S. 284.

112 Engel, Kleinbaum’s Report, S. 277.

113 Levin, *Jews of Vilna*, S. 125.

ander. Wer aus beruflichen oder familiären Gründen in die Weißrussische beziehungsweise in die Ukrainische SSR umsiedeln wollte, dem wurde rasch die entsprechende Genehmigung erteilt. Kurz vor der designierten Übergabe an die litauischen Machthaber stieg die Zahl der Freiwilligen noch einmal an. Einige wollten aus ideologischen Gründen unter sowjetischer Herrschaft leben, andere fürchteten sich vor dem erwarteten Antisemitismus der litauischen Regierung. Es war in diesen Tagen und Wochen unmöglich, der Frage nach dem Verlassen der Stadt zu entgehen. Die Frage „Bleiben oder gehen?“ wurde allerorts diskutiert und bestimmte die Gespräche innerhalb der jüdischen Bevölkerung Wilnas.¹¹⁴ So beschreibt es Gershon Adiv, ein in Wilna festsitzender polnisch-jüdischer Besucher aus Palästina, in seinem Tagebucheintrag vom 14. Oktober 1939:

Thousands wait there [am Bahnhof, Anm. d. Verf.] day and night. Time is short—in a day or two the borders will be sealed. Everyone views it as a matter of life or death. [...] The exodus affects those who neither desire nor are able to travel; it also contributes to a sense of panic that disturbs those remaining in the city. New rumours continually circulate – so and so has left; oh, he left ages ago; X is intending to leave while Y is vacillating; yet another individual who had decided to leave has now changed his mind. Tension and nervousness prevail. [...] I have never before witnessed such a migration. Sons bid farewell to parents, husbands to wives; families scatter.¹¹⁵

Die Beschreibungen Adivs legen nahe, dass unter den Flüchtlingen die Gefahr geschlossener Grenzen bekannt war und die Aussicht auf eine ungewisse Zukunft unter litauischer Herrschaft wenig attraktiv schien. Wer über die entsprechenden Kontakte im Ausland verfügte, konnte von Wilna aus die Emigration über Riga und Stockholm nach Palästina oder in die Vereinigten Staaten planen.¹¹⁶ Letztendlich gelang lediglich einer Gruppe von circa 2.000 polnischen Juden Ende 1939/Anfang 1940 die Flucht aus Europa über Litauen.¹¹⁷ Bis zur endgültigen Schließung der litauisch-sowjetischen Grenze am 11. November 1939 hatten zwischen 3.000 und 5.000 Juden Wilna in Richtung der jüngst annektierten, ehemals polnischen Ostgebiete verlassen.¹¹⁸ Für die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung

114 Levin, *Jews of Vilna*, S. 127–128.

115 Zitiert bei Levin, *Jews of Vilna*, S. 129.

116 Dies betraf in erster Linie hochrangige Bundisten und Zionisten. Lipphardt, *Anna: Vilne. Die Juden aus Vilnius nach dem Holocaust. Eine transnationale Beziehungsgeschichte*. Paderborn 2010. S. 99.

117 Die Hilfsaktivitäten des japanischen Konsuls Chiune Sugihara in Kaunas sind Gegenstand der Erinnerungen von Zorach Warhaftig, der Dank eines von Sugihara ausgestellten Transitvisums über die Sowjetunion nach Japan und schließlich nach Kanada gelangte. Warhaftig, *Zorach: Refugee and Survivor: Rescue Attempts during the Holocaust*. Jerusalem 1988.

118 Levin, *Jews of Vilna*, S. 131.

jedoch stellte das bis zum 22. Juni 1941 geltende restriktive Ausreiseverbot eine unüberwindbare Hürde dar.¹¹⁹ In der Periode der litauischen Herrschaft über Wilna zwischen Oktober 1939 und August 1940 flohen weiterhin Juden aus anderen Teilen des besetzten Polens in die Stadt. Laut Moshe Kleinbaum habe die litauische Regierung eine liberale Politik gegenüber den jüdischen Flüchtlingen verfolgt und diese weitgehend nicht an der Zuwanderung nach Litauen gehindert. In Litauen angekommen durften sie allerdings nicht arbeiten und mussten von ausländischen Hilfsorganisationen wie dem JDC versorgt werden.¹²⁰ Nach der offiziellen Eingliederung der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik in die UdSSR im Sommer 1940 vollzog sich – wie wenige Monate zuvor bereits in Westweißrussland und in der Westukraine – die Sowjetisierung in den Bereichen Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft. Auch für die jüdische Gemeinschaft Litauens waren die Folgen der sowjetischen Herrschaft vergleichbar mit jenen in anderen Teilen des ehemals polnischen Ostens. Die öffentliche Religionsausübung wurde eingeschränkt, hebräische Schulen verboten und durch wenige, systemkonforme jiddische Einrichtungen ersetzt. Zugleich wurden jedoch in der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik die bis dato geltende antisemitische Diskriminierung im Staatsdienst aufgehoben.¹²¹ Mit der Inkorporation der baltischen Republiken in die Sowjetunion befanden sich im Sommer 1940 circa 5,3 Millionen Juden unter sowjetischer Herrschaft.¹²² Analog zur Politik in den bereits im Herbst 1939 annektierten ehemals polnischen Gebieten begann der NKWD auch im Baltikum mit der Vorbereitung von Massendeportationen bestimmter Personengruppen. Wenige Tage vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, am 14. und 15. Juni 1941, deportierte der NKWD circa 30.000 als „Volksfeinde“ bezeichnete Personen, darunter 5.000 bis 6.000 Juden, nach Sibirien und Zentralasien. Die Gruppe der Juden bestand aus hochrangigen bundistischen und zionistischen Funktionären, Vertretern der politischen Jugendorganisationen und des rabbinischen Establishments sowie vermögenden Personen und Kulturaktivisten. Nach Emigrations- und Deportationswellen war die jüdische Gemeinde in Wilna am Vorabend des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion auf circa 60.000 Juden geschrumpft. Zwischen 4.000 und 8.500 Wilnaer Juden gelang es vor der Einnahme der Stadt durch die Wehrmacht am 24. Juni 1941

119 Engel, Kleinbaum' Report, S. 287.

120 Engel, Kleinbaum' Report, S. 285.

121 Lipphardt, Vilne, S. 100.

122 Damit war die Sowjetunion Heimat der weltweit zweitgrößten jüdischen Gemeinschaft nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Polonsky, *The Jews*, Bd. 3, S. 563.

durch Flucht in das Innere der Sowjetunion der deutschen Verfolgung zu entkommen.¹²³

3.4 Die Verstaatlichung der Wirtschaft

Unmittelbar im Anschluss an die Eroberung der ostpolnischen Territorien durch die Rote Armee begann der unverzügliche und umfassende Umbau des Wirtschaftssystems nach sowjetischem Vorbild.¹²⁴ Die Sowjetisierung der Wirtschaft unterscheidet die sowjetische Okkupation von einer Besetzung im traditionellen Sinne, so der Historiker Marek Wierzbicki.

[B]ecause it ultimately resulted in a revolutionary transformation of society and economic life that embraced everything from the length of a workday and workweeks to currency and consumption, from wages and property ownership to the allocation of subsidies and credits.¹²⁵

Die Ausweitung der sowjetischen Wirtschaftsordnung auf die zunächst besetzten und später annektierten Gebiete führte innerhalb weniger Wochen und Monate zu einer massiven Umstrukturierung des Wirtschaftslebens und einer Verarmung weiter Bevölkerungsteile.¹²⁶ In den ersten Wochen der sowjetischen Besetzung schien das Wirtschaftsleben zunächst unverändert fortzubestehen. Die sowjetischen Besatzer wollten durch eine rasche Rekonstruktion der Wirtschaft den Eindruck einer stabilisierenden Ordnungsmacht erwecken. Folglich wurden in einer Direktive vom 16. September 1939, einen Tag vor dem Einmarsch in Polen, politische Offiziere der Roten Armee mit dem Aufbau provisorischer Bezirks- und Regionalverwaltungen beauftragt, welche das Wirtschaftsleben künftig überwachen sollten. Dieselbe Direktive bestimmte den Wechselkurs von Złoty und Rubel auf 1 zu 1, obwohl dieser de facto bei 1 zu 3,3 lag. Die Geschäfte sollten nach ihrer

123 Die Zahl der Geflohenen war höher. Viele brachen jedoch ihren Fluchtversuch ab und kehrten nach Wilna zurück. Lipphardt, *Vilne*, S. 100; Blatman, *For Our Freedom*, S. 29; Polonsky, *The Jews*, Band 3, S. 568–569.

124 Die sowjetische Wirtschaft zeichnete sich beispielsweise durch Merkmale wie zentralisierte Planung, staatlichen Besitz von Produktionsmitteln, Wettbewerb zwischen Industriezweigen und Überwachung von Fabriken durch Parteizellen aus. Industrie, Handel und Landwirtschaft befanden sich in staatlicher Hand beziehungsweise oblagen seiner Kontrolle. In der Landwirtschaft dominierten Kollektivfarmen wie die dörflich organisierten Kolchosen oder die staatlichen Sowchosen. Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 121.

125 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 130.

126 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 114.

kriegsbedingten vorübergehenden Schließung wieder öffnen und ihre Waren zu Vorkriegspreisen anbieten, wobei die Preistreiberei sowie das Horten und Stehlen von Waren streng bestraft werden sollten.¹²⁷ Tatsächlich öffneten die Geschäfte wenige Tage nach dem sowjetischen Einmarsch und boten auf Anweisung der Besatzungsmacht ihre Waren zum Vorkriegspreis an. Die Einführung des Rubels als offizielles und vor allem dem Złoty gleichwertiges Zahlungsmittel führte vor allem unter Offizieren der Roten Armee zu regelrechten Hamsterkäufen in polnischen Geschäften und ließ deren Lagerbestände schnell schrumpfen.¹²⁸ Innerhalb kurzer Zeit stiegen folglich die Preise aufgrund des zunehmenden Mangels stark an.

Unmittelbar nach ihrem Einmarsch begannen die sowjetischen Okkupanten mit der systematischen Ausbeutung der besetzten Gebiete. Zur Versorgung von Angehörigen des wachsenden Militär- und Verwaltungsapparates wurden umfangreiche Vorräte an Lebensmitteln, Kleidung und Wohnraum akquiriert.¹²⁹ Die radikale Umverteilung von Eigentum in den ehemaligen polnischen Gebieten wurde im Dezember 1939 durch die Verstaatlichung der Industrie und des Handels intensiviert.¹³⁰ Schließlich folgte im Sommer 1940 die Zwangskollektivierung.¹³¹ Aus allen unter ihrer Verwaltung stehenden Gebieten verschickten die Besatzer Ernteerzeugnisse, Viehbestände, landwirtschaftliche Geräte, Werkzeuge, Industriematerialien und Maschinen, Bestände aus Lagerhäusern, Möbel, Teppiche, Türen, Fenster, Automobile, Lokomotiven, Zugwaggons und militärisches Gerät ins Landesinnere der UdSSR.¹³² Große Mengen an Öl, Lebensmitteln und Viehbeständen lieferten die Besatzer entsprechend denen im Grenz- und Freundschaftsvertrag (28. September 1939) getroffenen Vereinbarungen an das Deutsche Reich.¹³³ Die rasante Sowjetisierung der Wirtschaft verursachte einen zunehmenden Mangel an lebensnotwendigen Nahrungsmitteln und Wohnraum für die einheimische Bevölkerung.

In Hinblick auf die Situation der jüdischen Bevölkerung unter sowjetischer Herrschaft hielt Moshe Kleinbaum in seinem Bericht fest, dass bei der Mehrheit der Juden die Erleichterung der ersten Tage über den sowjetischen Einmarsch

127 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 118.

128 Grodner, In *Soviet Poland*, S. 139. Laut sowjetischen Dokumenten hielten Fälle von Hamsterkäufen durch Angehörige der Besatzungsmacht bis in den Oktober 1939 an. Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 118.

129 Ciesielski, *Einleitung*, S. 16.

130 Żbikowski, *U genezy*, S. 28.

131 Borodziej, *Geschichte Polens*, S. 195.

132 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 119.

133 Gross, *Sovietization*, S. 67.

einer tiefen Enttäuschung über die schlechte Versorgungssituation gewichen sei. Kleinbaum ist der Ansicht, dass insbesondere die dramatische Nahrungsmittelknappheit die Ablehnung der sowjetischen Herrschaft verstärkte. So sei die Beschaffung von Nahrung zur „basic occupation“¹³⁴ aller Bewohner der annektierten Territorien geworden. Nahrung könne auf normalem Wege überhaupt nicht mehr beschafft werden, sondern müsse „through force, through influence, or through trickery“¹³⁵ erworben werden. Kleinbaum kommt zu dem Schluss, dass Nahrungsmangel alle Bevölkerungsteile gleichermaßen betreffe, sich also nicht ausschließlich auf die jüdische Minderheit beschränke:

Millions of human beings are standing entire days in lines in order to get some bread and herring. That is the prevailing picture of daily life in the Soviet zone of Poland.¹³⁶

Ein wesentliches Ergebnis der ersten Wochen sowjetischer Herrschaft war die weitgehende Auflösung der Privatwirtschaft. Der Staat war nun zum einzigen Arbeitgeber avanciert und forderte von seinen Angestellten bedingungslose Gefolgschaft.¹³⁷ Voraussetzung für die Aufnahme einer Arbeit in den annektierten Gebieten war die sowjetische Staatsbürgerschaft, die der Großteil der einheimischen polnisch-jüdischen Bevölkerung seit dem 29. November 1939 erzwungenermaßen besaß. Nach dem Motto „Nur wer arbeitet, darf auch essen“¹³⁸ hatten ausschließlich berufstätige Sowjetbürger Anspruch auf Lebensmittelmarken und andere Waren des alltäglichen Gebrauchs, für deren Erwerb eine Marke notwendig war.

Jan Karski unterschied in seinem Bericht an die polnische Exilregierung aus dem Frühjahr 1940 über das Verhältnis der Juden zu den sowjetischen Besatzern zwischen der Oberschicht und dem Rest der Bevölkerung. Aus Sicht Karskis sei die jüdische Oberschicht stark patriotisch gesinnt und wünsche sich die Rückkehr eines demokratischen und unabhängigen Polens.¹³⁹ Dies sei nicht verwunderlich, so Karski, denn wohlhabende Juden „are experiencing many hardships, if not collective liquidation.“¹⁴⁰ Durch den Verlust ihres Eigentums und ihrer wirtschaftlichen Einkommensquelle sei es „impossible for them to earn a living, even often to maintain a subsistence level.“¹⁴¹ Die zweite Gruppe beziehungsweise die

134 Engel, Kleinbaum's Report, S. 280.

135 Engel, Kleinbaum's Report, S. 280.

136 Engel, Kleinbaum's Report, S. 281.

137 YIVO, Gliksman, Jewish Exiles, Teil 1, S. 10.

138 Russisch: То, кто не работает, не ест. Zur Bedeutung siehe Schatz, The Generation, S. 163.

139 Engel, Early Account, S. 10.

140 Engel, Early Account, S. 10.

141 Engel, Early Account, S. 10.

Mehrheit der einheimischen Juden im ehemaligen Ostpolen gehörte jedoch nicht der von Karski beschriebenen Oberschicht an, sondern bestand aus selbstständigen Händlern und Kleinunternehmern. Da der gesamte Handel mittelfristig verstaatlicht werden sollte, begann die systematische Auflösung des Privathandels im November/Dezember 1939.¹⁴² Privat geführte Geschäfte wurden verboten und Händler gezwungen, staatlichen Kooperativen beizutreten. Ladenbesitzer, die sich diesem Schritt widersetzten, mussten hohe Steuern zahlen. Juden waren von den sowjetischen Verstaatlichungsmaßnahmen überproportional stark betroffen, da sie in den annektierten Gebieten mehrheitlich im Handel beschäftigt waren.¹⁴³ Hinzu kam, dass ihnen der Zugang zu Waren erschwert wurde, welche sie ausschließlich zu den staatlich festgelegten Preisen verkaufen durften. Bis auf wenige Ausnahmen verschwanden private Geschäfte rasch aus dem Straßenbild und wurden bis zum Frühjahr 1940 fast vollständig durch staatliche Läden ersetzt.¹⁴⁴

Folgen der Wirtschaftspolitik auf die jüdischen Flüchtlinge aus West- und Zentralpolen

Die sowjetische Wirtschaftspolitik und der stetige Bevölkerungszuwachs durch die jüdische Zuwanderung aus dem Generalgouvernement verschlechterten zunehmend die Lage der jüdischen Flüchtlinge.¹⁴⁵ Da sie von der Passverleihung im November 1939 mehrheitlich ausgenommen waren, besaßen sie auch nur eingeschränkte Rechte in der Sowjetunion.¹⁴⁶ Sie durften nicht arbeiten und konnten

142 Obwohl die Politik des Kampfes gegen den Privathandel bereits im November 1939 begann, wurde sie erst am 29. Januar 1940 durch ein Gesetz des Rats der Volkskommissare der UdSSR legalisiert. Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 128. Menachem Buchwajc kommt zu dem Schluss, dass die jüdische Bevölkerung in den annektierten Gebieten aufgrund ihrer spezifischen Strukturen – drei Viertel aller Juden arbeiten als selbstständige Unternehmer – besonders stark von der Verstaatlichung betroffen war. AW, Buchwajc, *Żydzi*, S. 11.

143 Die Lebenssituation eines bedeutenden Teils der jüdischen Unter- und Mittelschicht verbesserte sich durchaus im Vergleich zur Vorkriegszeit, wie Jan Karski in seinem Bericht aus dem Jahr 1940 bemerkte. Engel, *Early Account*, S. 10.

144 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 122–123.

145 Jerzy Glikzman bezeichnete die Lage der jüdischen Flüchtlinge gar als „desaströs“. YIVO, Glikzman, *Jewish Exiles*, Teil 1, S. 13.

146 Dem Dekret des Obersten Sowjets vom 29. November 1939 zufolge wurden lediglich jene Bewohner der annektierten gebiete automatisch zu sowjetischen Staatsbürgern, die Nachweis bis zum 1. beziehungsweise 2. November 1939 dort wohnhaft waren. Viele jüdische Flüchtlinge gelangten entweder erst nach diesem Termin auf nunmehr sowjetisches Gebiet oder machten falsche Angaben zu ihrer Flucht.

auf legalem Weg kein Geld verdienen. Viele Flüchtlinge waren deshalb auf ihre mitgebrachten Geldreserven und den Verkauf von Besitztümern angewiesen. Gerade weil die Flüchtlinge so stark von ihren Ersparnissen lebten, traf sie die Mitte Dezember 1939 eingeführte Währungsreform umso härter. Ohne Vorankündigung erklärten die sowjetischen Machthaber den polnischen Złoty für ungültig und den sowjetischen Rubel zum alleinigen Zahlungsmittel. Auf diese Weise wurden von einem Tag auf den anderen sämtliche Ersparnisse der polnischen Bevölkerung vernichtet.¹⁴⁷ Die genannten wirtschaftspolitischen Maßnahmen betrafen zwar gleichermaßen alle Bewohner der annektierten Gebiete, doch besaßen die jüdischen Flüchtlinge als ausländische Staatsbürger keine Möglichkeit, ihr Auskommen auf legalem Wege zu erwirtschaften. Folglich schritt die Verarmung vieler jüdischer Flüchtlinge schnell voran.

Ohne Zugang zum sowjetischen Arbeitsmarkt und ohne finanzielle Unterstützung waren die Flüchtlinge auf Hilfe seitens jüdischer Organisationen angewiesen. In den Großstädten Białystok, Wilna und Kowel leistete vornehmlich die Hilfsorganisation *American Jewish Joint Distribution Committee* (kurz: Joint oder JDC) lebensrettende Hilfe. In anderen Städten dagegen waren Flüchtlinge auf sich selbst gestellt oder auf Hilfe der einheimischen jüdischen Gemeinden angewiesen, die jedoch mit der Versorgung der Flüchtlinge schnell überfordert waren. Die sowjetischen Behörden hingegen waren nicht willens, eine stabile und ausreichende Versorgung jüdischer Flüchtlinge mit Wohnraum, Arbeit und Verpflegung zu gewährleisten. So richtete die sowjetische Verwaltung zwar kostenlose Essensausgaben für Flüchtlinge in Białystok, Kowel, Lemberg, Równo und Łuck ein, doch zeitgenössische Beobachter wie David Grodner warfen den Behörden vor, die Hilfe nur halbherzig und unzureichend ausgestattet umzusetzen. Tatsächlich existierte im November 1939 für die registrierten 33.000 Flüchtlinge in Białystok nur eine kostenlose Essensausgabestelle.¹⁴⁸ Zusätzlich erschwert wurde die Lage durch die auch in der ersten Jahreshälfte 1940 weiter steigende Zahl jüdischer Flüchtlinge aus dem Generalgouvernement, denen trotz des restriktiven Grenzregimes die Flucht gelungen war. Die stetige Zuwanderung von Flüchtlingen und sowjetischem Verwaltungspersonal führte in Städten wie Lemberg, Białystok, Brześć, Kowel, Łuck, Pińsk oder Równo zu einer massiven Wohnungsnot. Zu-

147 Die Resolution des Politbüros und des Rates der Volkskommissare der UdSSR vom 8. Dezember 1939 bestimmte, dass Gehälter mit Wirkung zum 11. Dezember 1939 ausschließlich in Rubel auszuzahlen seien. Mit Wirkung zum 21. Dezember 1939 durfte in Geschäften nur noch mit Rubeln bezahlt werden. Wer ein Konto besaß, durfte einmalig Rubel im Wert von 300 Złoty abheben. Der Rest ging an die Staatsbank, was einer Verstaatlichung privater Ersparnisse gleichkommt. Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 123.

148 Grodner, *In Soviet Poland*, S. 138–139.

weilen teilten sich bis zu acht Personen ein Einzelzimmer. Andere sahen sich gezwungen, unter freiem Himmel oder in öffentlichen Räumen zu schlafen.¹⁴⁹ Jerzy Gliksman fasst die Situation der jüdischen Flüchtlinge unter sowjetischer Herrschaft zum Jahreswechsel 1939/1940 folgendermaßen zusammen:

These pauperized, confused masses of refugees, with families often torn apart and seeking to reunite, roamed from town to town. Hunger, cold and lack of hygiene, together with a plague of lice, caused the spreading of contagious diseases.¹⁵⁰

Freiwillige Umsiedlung in andere Teile der UdSSR

Um einen Ausweg aus dieser Situation zu finden, boten die sowjetischen Behörden den Flüchtlingen bereits im September und Oktober 1939 an, ihnen Arbeit im Inneren der Sowjetunion zu vermitteln, wo es an Arbeitskräften fehlte. Nach Ansicht Tanja Penters verfolgte die sowjetische Führung zwei Absichten bei der Umsiedlung Zehntausender Arbeitskräfte aus den annektierten Gebieten:

Vordergründig sollten sie zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in den annektierten Gebieten beitragen und zugleich den Arbeitskräftemangel im Donbass beseitigen. Tatsächlich ging es der Sowjetregierung jedoch vor allem darum, die Sowjetisierung der Bevölkerung in den neu angeschlossenen Gebieten durch die Deportation ‚klassenfremder Elemente‘ voranzutreiben.¹⁵¹

Trotz ihrer verzweifelten Lage waren viele jüdische Flüchtlinge zunächst skeptisch und zögerten, sich freiwillig weiter von ihrer Heimat zu entfernen. Ein wichtiger Grund für ihr Misstrauen war das Wissen über die Existenz sowjetischer Arbeitslager. So erinnert sich der nach Lubomel geflohene Perry Leon:

They're [sowjetische Behörden, Anm. d. Verf.] telling us that there is plenty of food, but most of the people do not trust them because every foreigner who emigrated to Russia after 1933 vanished without a trace. They all ended up in Gulags.¹⁵²

149 YIVO, Gliksman, *Jewish Exiles*, Teil 1, S. 13.

150 YIVO, Gliksman, *Jewish Exiles*, Teil 1, S. 14.

151 Wie auch Boćkowski, *Czas nadziei*, S. 59–60 spricht Penter von Deportationen, um die Bewegung von Arbeitslosen und Flüchtlingen aus der Westukraine in den Osten des Landes zu beschreiben. Penter, Tanja: *Kohle für Stalin und Hitler. Arbeiten und Leben im Donbass 1929 bis 1953*. Essen 2010. S. 118–119. Gurjanow argumentiert gegen die Verwendung des Deportationsbegriffs, weil der NKWD keine Gewalt anwendete und die umgesiedelten Personen nicht am Zielort in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt worden seien. Gurjanow, *Żydzi*, S. 112.

152 USHMM, Leon, *Perry Leon Story*, S. 2.

Angesichts ihrer verzweifelten Lage folgten dennoch Zehntausende jüdischer Flüchtlinge Aufrufen wie „Arbeite in den Donbass-Kohleminen! Lebe ein schönes Leben mit vielen Vorzügen!“¹⁵³, die etwa auf Plakaten in Lemberg zu lesen waren. In Białystok allein registrierten sich innerhalb einer Woche 20.000 Freiwillige in den eigens eingerichteten Vermittlungsbüros; in Brześć waren es im selben Zeitraum 10.000.¹⁵⁴ Zwischen November 1939 und Februar 1940 vermittelten die sowjetischen Behörden 32.775 Flüchtlinge sowie 15.000 Arbeitslose aus den annektierten Gebieten in die östlichen Oblaste der Ukraine und Weißrusslands. Während die Arbeitslosen vollständig in die Bergbauggebiete des Donbass transferiert wurden, gelangten die überwiegend jüdischen Flüchtlinge vor allem in die Gebiete Winnicja (11.500) und Šitomir (8.636).¹⁵⁵ Die Freiwilligen wurden in der Regel feierlich verabschiedet und ebenso herzlich an ihren Bestimmungsorten willkommen geheißen.¹⁵⁶ In einem Brief an seine Familie in Lemberg hielt ein jüdischer Neuankömmling in Makijivka (Donezker Oblast) seine anfängliche Begeisterung fest:

Wir fuhren fünf Tage und vier Nächte. Endlich kamen wir in der Stadt Makijivka an. Ein Orchester erwartete uns, und wir gingen mit ihm in die Stadt, wo die Arbeiter des Donbass eine Ansprache hielten. Dann brachten sie uns mit dem Auto zur Unterkunft. Dann fuhren wir zum Waschhaus. Und das ist noch nicht alles. Als wir mit dem Baden fertig waren, führten sie uns zum Mittagessen. Und was das für ein hervorragendes Mittagessen war, lässt sich nicht beschreiben.¹⁵⁷

Die sowjetisch-jiddische Presse veröffentlichte zahlreiche Briefe umgesiedelter Flüchtlinge, die nur Positives über ihre neuen Wohnorte zu berichten hatten. Tatsächlich aber fehlte es an den Arbeitsorten oft an Wohnungen, Lebensmitteln und Kleidung. In ihrer privaten Korrespondenz beklagten sich umgesiedelte jüdische Arbeiter über die schlechte Bezahlung, die nicht zum täglichen Broterwerb ausgereicht habe.¹⁵⁸ Viele dachten angesichts der schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen an eine Rückkehr, wie beispielhaft in einem ebenfalls von der

153 Wenig, *From Nazi Inferno*, S. 96.

154 Redlich, *Jews*, S. 85.

155 Die Zahlen finden sich bei Penter, *Kohle*, S. 119. Zur Zusammensetzung der Flüchtlinge siehe Gurjanow, *Żydzi*, S. 112.

156 Das berichtet die aus Wyszaków nach Osten geflohene Chaya Klos, deren Eltern sich in Białystok zur Umsiedlung registrierten und auf diese Weise nach Bobrujsk im Osten Weißrusslands gelangten. Dort, so berichtet Klos, habe man die Familie sehr gut aufgenommen. GFHA, Zeugnis von Klos.

157 Zitiert aus Penter, *Kohle*, S. 121. Der Brief wurde von der sowjetischen Zensur abgefangen und erreichte den gewünschten Adressaten nicht.

158 Grodner, *In Soviet Poland*, S. 140; Wenig, *From Nazi Inferno*, S. 96–97.

Zensur abgefangenen Brief eines jüdischen Arbeiters an seine Frau vom 7. Dezember 1939 deutlich wird.

Ich muss das ganze Jahr hier bleiben. Ich habe es mir ganz anders vorgestellt. Ich dachte, dass ich in meinem Beruf arbeiten werde und gleichzeitig einen anderen Beruf erlernen werde, um dir ein ruhiges Leben zu sichern. Aber es kam ganz anders. Ich muss im Bergwerk arbeiten, wo ich kaum den Lebensunterhalt verdiene. Ich hatte gedacht, dass wir uns hier ein Nest bauen und zusammen sein werden. Aber ich habe nicht das Herz, Dich hierher zu holen, weil ich weiß, dass Du hier nicht leben könntest. [...] Ich kann nicht schlafen, nicht essen und frage mich auf Schritt und Tritt, warum ich das getan habe, warum ich hierher gefahren bin. Dein Vater hatte recht, als er sagte, dass ich nicht fahren sollte. Aber wer konnte voraussehen, wie es hier ist. Ich habe schon verschiedene Möglichkeiten gesucht, um von hier abzuhauen, aber umsonst.¹⁵⁹

Laut Tanja Penter herrschten sehr unterschiedliche Bedingungen in den Bergwerken im Donbass vor. Während Verpflegung, Unterbringung und Behandlung der neuen Arbeitskräfte an einigen Orten vorbildlich und reibungslos verliefen, waren die Bedingungen andernorts katastrophal.¹⁶⁰ Penter fasst die Gründe für den Rückkehrwunsch vieler angeworbener Arbeiter folgendermaßen zusammen:

[M]angelnde Erfahrung und Angst vor der Arbeit unter Tage, schlechter Gesundheitszustand, zu geringer Verdienst, das Gefühl, von den Werbern betrogen worden zu sein, die großartige Versprechungen gemacht und die unterzeichneten Arbeitsverträge nachträglich auf fünf Jahre verlängert hatten.¹⁶¹

Hinzu kamen die Schwierigkeiten im Umgang mit der Belegschaft, die von vielen Neuankömmlingen als unfreundlich wahrgenommen wurde. In vielen Zeugnissen polnischer Juden werden die Erzählungen der frustrierten Rückkehrer aus der östlichen Ukraine erwähnt.¹⁶² Während ein Teil der jüdischen Arbeitsmigranten in ihre provisorische Heimat im ehemaligen Polen zurückkehrte, lernten die meis-

159 Zitiert aus Penter, Kohle, S. 122.

160 Ein Bericht des ukrainischen NKWD vom Februar 1940 bestätigt die genannten Probleme. Der Bericht stellt zunächst fest, dass viele Flüchtlinge im Donbass aus den nunmehr deutschen Gebieten in diese Heimat zurückkehren wollen und dies sogar auf illegalen Wegen versuchten. Zu Jahresbeginn 1940 fanden zudem verschiedene Versammlungen statt, um sich der Probleme der Neuankömmlinge anzunehmen und Lösungen zu finden. Penter, Kohle, S. 124, 126.

161 Penter, Kohle, S. 124.

162 Litvak, Jewish Refugees, S. 127. So etwa die Familie von Cila Glazer. Als sie gefragt wurden, ob sie zur Arbeit freiwillig nach Russland umsiedeln wollten, habe sich die Familie für die Rückkehr nach Polen registriert. Grund dafür sei ein Brief von bereits umgesiedelten Bekannten gewesen, in welchem sie beschrieben, dass es ihnen in Russland sehr schlecht gehe. GFHA, Zeugnis von Glazer.

ten, die neuen Lebensbedingungen zu akzeptieren. Vor allem Fachkräfte blieben und fügten sich allmählich in das sowjetische System ein.¹⁶³

Der aus Łódź nach Białystok geflüchtete Bundist Simon Davidson war ein solcher Fall. Seine wochenlangen Versuche, eine Stelle als Buchhalter in Białystok zu finden, verliefen erfolglos. In der Zwischenzeit hatte der NKWD die Verhaftungen Białystoker Bundisten intensiviert, die vielfach von Kommunisten und anderen Flüchtlingen denunziert worden waren. Aus Furcht, dass ihm seine eigene Bundistenvergangenheit zum Verhängnis werden könnte, beschloss Davidson, sich Ende Oktober 1939 freiwillig für den Arbeitseinsatz im Inneren der Sowjetunion zu registrieren. Noch am selben Abend begab er sich ausgestattet mit einer Registrierungsnummer zum Bahnhof von Białystok.¹⁶⁴ Auf der Zugfahrt diskutierte Davidson mit einem Bekannten aus Łódź, dem polnisch-jüdischen Filmemacher Aleksander Ford¹⁶⁵, über den Kommunismus. Ford sei noch voller Illusionen über das Leben in der Sowjetunion gewesen, da er, anders als Davidson, den Kommunismus noch nicht „am eigenen Leib“¹⁶⁶ erfahren hatte. Die restlichen Passagiere im Zug waren polnische Kommunisten, die während der Zweiten Republik von den polnischen Behörden inhaftiert worden waren und nun zum Dank ins Landesinnere gebracht wurden. Von ihnen hielt sich Davidson fern und verschwieg seine russische Herkunft, um keine unerwünschten Fragen nach seiner Biografie zu provozieren. Erst im Laufe der Zugfahrt wurden die Freiwilligen informiert, dass sie nach Witebsk geschickt werden sollen. Davidson erinnert sich, wie die Neuankömmlinge von der einheimischen Bevölkerung am Bahnhof von Witebsk neugierig bestaunt wurden:

The Russians look us over from top to toe with curiosity as if we came from another planet. In one of them I recognize a Jewish man and turn to him in Yiddish he either doesn't understand or doesn't want to speak it so I speak Russian to him. He is cautious with a stranger and he assures me that there is no discrimination of any kind in U.S.S.R.; that U.S.S.R. is a free union of many nationalities all equally privileged and every citizen has the same chance of obtaining a position according and equal to his abilities.¹⁶⁷

163 Grodner, In Soviet Poland, S. 140; Schatz, The Generation, S. 159–160.

164 Davidson, War Years, S. 60–61.

165 Aleksander Ford, geboren als Mosze Lifszyc (1908–1980) in Kiew, Regisseur und Drehbuchautor. Ford verbrachte den Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion, wo er ab 1943 Propagandafilme für die Erste Polnische Armee drehte. Nach dem Krieg ließ er sich in Polen nieder. Infolge der antisemitischen Kampagne 1969 zur Emigration gedrängt. 1980 Selbstmord in Neapel, Italien. Węgrzynek, Hanna: Ford, Aleksander. In: Żydzi polscy. Historie niezwykłe. Hrsg. von Magdalena Prokopowicz. Warszawa 2010. S. 83–85.

166 Davidson, War Years, S. 67.

167 Davidson, War Years, S. 72.

Nach einigen Stunden Aufenthalt erhielt die Gruppe die Nachricht, dass Witebsk bereits genügend Freiwillige aufgenommen habe und sie deshalb in das nahegelegene Orša gebracht würden. Dort angekommen, wurde die Gruppe in einem einfachen Quartier für Bahnarbeiter untergebracht. Davidsons Russischkenntnisse sollten sich als vorteilhaft erweisen. Da er als Einziger über ausgezeichnete Sprachkenntnisse verfügte, wurde er zum Mittler zwischen den polnischen Freiwilligen und der sowjetischen Verwaltung bestimmt. Die aus Ispolkom (Regionalverwaltung), NKWD und der Partei bestehende Verwaltungstroika beauftragte ihn, als erstes eine Namensliste mit den Berufen der Freiwilligen zu erstellen, damit diesen eine Arbeit zugewiesen werden konnte. Er selbst wurde zum Buchhalter in einem Leinensackproduktionsbetrieb mit 5.000 Mitarbeitern unweit von Orša bestimmt. Seine Unterkunft teilte er sich mit sechs anderen Juden. Sie schliefen auf Betten mit Strohmatten und erhielten zur Begrüßung Essensmarken, Brot, Tee und 25 Rubel Taschengeld.¹⁶⁸ Bevor er seine Stelle antreten konnte, musste Davidson einen Lebenslauf schreiben, in welchem er sowohl seine politische Vergangenheit als auch seine russische Herkunft verschwieg. Nach einem Arbeitstag, der um 8 Uhr morgens begann und um 15 Uhr endete, kehrte Davidson für gewöhnlich in seine Unterkunft zurück, wo er aus Furcht vor möglichen NKWD-Informanten wenig mit seinen Mitbewohnern sprach. Nur mit einem polnischen Kommunisten namens Olszewer freundete er sich an.¹⁶⁹ Aus Sicht Davidsons seien die meisten polnischen Freiwilligen enttäuscht vom Leben in Orša gewesen. Harte Arbeit, ständiger Hunger, zu geringe Löhne und Kommunikationsschwierigkeiten aufgrund der fehlenden russischen Sprachkenntnisse führten insbesondere unter Jüngeren zu „Desillusion, Streitsucht und Trübsinn“¹⁷⁰. Hinzu kam das Misstrauen der einheimischen Bevölkerung gegenüber den *Polacken* – Synonym für einen Fremden, dem man nicht vertrauen könne. „In Bialystok we were biezency [dt. Flüchtlinge, Anm. d. Verf.], here we are 'Polacks' both names carrying a connotation of contempt.“¹⁷¹ Während die Unzufriedenheit unter seinen polnischen Kollegen über die kommunistische Realität wuchs, hielt Davidson Ende Oktober 1939 den Zeitpunkt für gekommen, seine Familie aus Łódź nach Orša zu bringen.

Wer das Angebot zur freiwilligen Umsiedlung ins Innere der Sowjetunion nicht annehmen konnte oder wollte, musste nach anderen Wegen suchen, den

168 Davidson, *War Years*, S. 74–76.

169 Olszewer war als Kommunist während der Zwischenkriegszeit drei Jahre in Brześć inhaftiert und von Henryk Erlich verteidigt worden. Davidson, *War Years*, S. 78.

170 Davidson, *War Years*, S. 85.

171 Davidson, *War Years*, S. 85.

Lebensunterhalt unter den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen zu verdienen. Die am weitesten verbreitete Möglichkeit abseits des ausländischen Staatsbürgern weitgehend verschlossenen, offiziellen Arbeitsmarktes ein Auskommen zu sichern, bestand im Handel auf Schwarzmärkten, auch bekannt als *tolčok* oder *Basar*.¹⁷² Obwohl solche Aktivitäten eigentlich verboten waren, wurden sie in der Regel von den Behörden stillschweigend geduldet.¹⁷³ Wesentliche Ursachen für die Herausbildung des Schwarzmarktes waren die zu geringen Löhne und der permanente Mangel lebensnotwendiger Alltagswaren. Zwar waren in vielen Berufszweigen die Löhne im Vergleich zur Vorkriegszeit gestiegen (moderat für Arbeiter, Buchhalter und Lehrer, stark für Leitungspositionen in Industrie, Sicherheitsapparat und Verwaltung), doch da viele Produkte überhaupt nur zu deutlich höheren Preisen auf dem Schwarzmarkt verfügbar waren, schmolz der relative Lohnanstieg wieder dahin.¹⁷⁴ Zu den wichtigsten und am häufigsten angebotenen Waren gehörten Zucker, Butter, Mehl, Fleisch, Eier, Schweinefett, Salz, Kartoffeln, Tabak, Kleidung, Schuhe, Uhren, Alkohol, Süßigkeiten, Zitronen und Baumaterial.¹⁷⁵

Zu den auf Basaren aktiven Händlern gehörten auch jüdische Flüchtlinge und erwerbslose Einheimische, die in der Regel aus purer Verzweiflung angesichts fehlender alternativer Einkommensoptionen auf dem Schwarzmarkt Geschäfte machten.¹⁷⁶ Der Vater von Larry Wenig etwā stieg in den Handel mit Devisen ein, um die Übersiedlung weiterer Familienmitglieder aus dem Generalgouvernement in die Sowjetunion bezahlen zu können. Wenig erinnert sich, dass seinem Vater das hohe Risiko solcher illegaler Aktivitäten bewusst gewesen sei, dieser jedoch keinen anderen Ausweg sah, um ein Auskommen zu finanzieren: „Risk was not even a choice. Risk was a daily fact of life. It was survival.“¹⁷⁷ Für viele Flüchtlinge, deren einziges Auskommen im Handel auf dem Schwarzmarkt bestand, waren die illegalen Geschäfte daher eine Überlebensfrage. Nur so ist zu erklären, warum sich Tausende jüdischer Flüchtlinge für die Rückkehr in ihre alte Heimat entschieden. Nachdem sämtliche Besitztümer verkauft und alle finanziellen Ressourcen aufgebraucht waren, sahen sie unter den sowjetischen Machthabern

172 Die beiden Begriffe finden sich bei Grodner, In *Soviet Poland*, S. 140 – 141.

173 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 129.

174 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 129.

175 Wierzbicki, *Soviet Economy*, S. 129.

176 Ein negatives Bild jüdischer Schwarzmarkthändler bemühte Jan Karski in seinem Bericht von 1940. Juden seien, so Karski, vorrangig „involved in loansharking and profiteering, in illegal trade, contraband, foreign currency exchange, liquor, immoral interests, pimping, and procurement.“ Engel, *Early Account*, S. 9.

177 Wenig, *From Nazi Inferno*, S. 81.

keine Perspektive mehr. Tausende jüdischer Flüchtlinge kehrten also aus purer Verzweiflung dorthin zurück, von wo aus sie in Todesangst wenige Wochen und Monate zuvor geflohen waren. Ohne verlässliche Informationen über die Lage im Generalgouvernement kamen sie zu dem fatalen Schluss, dass sie unter der deutschen Herrschaft nicht stärker bedroht seien als unter dem sowjetischen Regime. David Grodner, der 1941 durch den Osten Polens reiste, spricht in einem Zeitschriftenartikel von Tausenden Juden, die „returned to face an uncertain future in the Generalgouvernement. They were joined by others who for one reasons or another lost all hope of a descent life under Soviet rule.“¹⁷⁸

3.5 Kapitelfazit

Die Integration der annektierten Gebiete in das neugeschaffene Westweißrussland beziehungsweise die Westukraine schritt innerhalb weniger Wochen und Monate auf drei wesentlichen Ebenen voran. In den Bereichen Verwaltung, Wirtschaft und religiösem Leben wurden bestehende Strukturen aufgelöst und nach sowjetischen Vorbild neu errichtet. Aus Sicht der jüdischen Bevölkerung unter sowjetischer Herrschaft – bestehend aus Einheimischen und Flüchtlingen – versprach der egalitäre Anspruch des kommunistischen Regimes eine signifikante Verbesserung in vielen Lebensbereichen. So erhielten Juden anders als noch in der Zweiten Polnischen Republik uneingeschränkten und kostenlosen Zugang zu Schul-, Berufs- und Universitätsbildung. Den spürbaren Verbesserungen stand jedoch eine Reihe von Verschlechterungen gegenüber. So hatte die Zerschlagung des bestehenden Wirtschaftssystems eine drastische Verschlechterung der allgemeinen materiellen Lebensbedingungen zur Folge, die sich in Mangelwirtschaft, Inflation und Enteignung ausdrückte.¹⁷⁹ Einheimischen Juden wurde Ende November 1939 automatisch die sowjetische Staatsbürgerschaft zuerkannt, die sie de facto zu gleichberechtigten Bürgern der Sowjetunion machte. Die Hunderttausenden Flüchtlinge aus der deutsch besetzten Westhälfte Polens blieben dagegen mehrheitlich polnische Staatsbürger und besaßen als solche nur einen eingeschränkten Zugang zum sowjetischen Arbeits- und Wohnungsmarkt. Einzelne Gruppen wie etwa selbstständige Kleinhändler, Inhaber privater Geschäfte und andere Unternehmer verloren durch die Verstaatlichung der Wirtschaft ihre Existenzgrundlage. Von der Entwertung des polnischen Złoty waren besonders die Flüchtlinge aus West- und Zentralpolen betroffen, die zwar vor der Verfolgung

¹⁷⁸ Grodner, In Soviet Poland, S. 141.

¹⁷⁹ Gross, Sovietization, S. 70 – 71.

durch die Deutschen geschützt waren, sich zugleich aber mit einer unsicheren wirtschaftlichen Zukunft konfrontiert sahen. Auch für Angehörige verfolgter politischer und sozialer Bewegungen wie dem Bund oder den Zionisten bedeutete der Beginn der sowjetischen Herrschaft nicht das Ende, sondern die Fortsetzung der Repressionen.